

Ehre als Ordnungsfaktor

Anerkennung und Stabilisierung von Herrschaft unter Friedrich Barbarossa und Friedrich II.

VON KNUT GÖRICH

Als das Heer Friedrichs II. am 31. Oktober 1236 Vicenza eroberte, wurde der Notar Gerardo Maurisio von Deutschen ergriffen, unter Beschimpfungen gefesselt, mitten in der Nacht wieder freigelassen, allerdings entblößt und seiner Sachen beraubt, so daß er, wie er schreibt, »gleichsam nackt«, nämlich ohne ein würdiges Gewand, durch die Stadt irrte. Das kam unerwartet, denn zuvor hatte er einem nach Vicenza entsandten Hofrichter geraten, was dieser zur Ehre der kaiserlichen Majestät in der Stadt bewirken könne, und als es dort noch kaum jemand gewagt hatte, sich für die Stellung und Ehre des Kaisers einzusetzen, will Maurisio alles gesagt haben, was auf Ehre und Ruhm des Kaisers zielte – *ea que ad honorem et gloriam spectabant imperatoris*. Für all dies, so notiert Maurisio bitter, sollte er nicht gefangengenommen und gefesselt, sondern eher vom Herrn Kaiser hochherzig geehrt und beschenkt werden¹⁾. In der Schilderung seines Schicksals spricht Maurisio häufig vom *honor* des Kaisers; was er darunter versteht, erklärt er nirgends, aber er hat eine bestimmte Vorstellung von politischer und sozialer Ordnung, in der *honor* eine ebenso zentrale wie selbstverständliche Rolle spielt. Den gleichen Befund bieten viele Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts, die politisches Handeln in den sozialen Kontext herrschaftlicher Beziehungen einbetten. So schrieb Friedrich Barbarossa dem Markgrafen Ottokar von Steier, er möge dem ungarischen König gegenüber so handeln, wie er, Barbarossa, es von ihm als ei-

1) Dazu Gerardo Maurisius, *Cronica Dominorum Eccelini et Alberici fratrum de Romano*, hg. von G. Soranzo (*Rerum Italicarum Scriptores*, Nuova edizione 8.4), Città di Castello 1914, S. 37–40. Zum Autoren vgl. Andrea Sommerlechner, *Stupor Mundi, Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung*, Wien 1999, S. 125–127; knapp auch Gherardo Ortalli, *Federico II e la cronachistica cittadina: dalla coscienza al mito*, in: *Federico II e le città italiane*, hg. von Pierre Toubert/Agostino Paravicini Bagliani, Palermo 1994, S. 249–263, hier S. 259. – In der Diskussion des Vortrags machte Klaus van Eickel darauf aufmerksam, daß Notare aufgrund ihrer Funktion als Dokumentatoren von Rechtsansprüchen häufiger demonstrativ demütigender Behandlung ausgesetzt waren, vgl. Protokoll Nr. 390 des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, S. 13.

nem treuen und geschätzten Fürsten erwarde, von dem er wisse, daß er »unsere und des Reiches Ehre« – *honorem nostrum et imperii* – besonders hochschätze²). Auch der *Secretus* von Messina wußte, was von ihm verlangt wurde, als ihn Friedrich II. 1239 aufforderte, er möge Boten des Sultans mit allen Ehren empfangen, so, wie er es der Ehre des Kaisers für angemessen halte³). Gonfanerius, Bürger von Brescia – und ein übrigens mysteriöser *consanguineus* des Kaisers –, wußte, was gemeint war, als ihm Friedrich II. 1236 schrieb, er habe volles Vertrauen darin, daß sein lieber Getreuer in allem »nach Gesinnung und Ergebnis zu unserer Dienstbarkeit und unserer Ehre« handle⁴). Ähnlich unbestimmt, aber für Podestà und Kommune von Cremona offenbar hinreichend genau schrieb Friedrich II. 1225, sie sollten, wenn sie etwas »zu unserer und des Reiches Ehre« – *ad honorem nostrum et imperii* – in der Lombardei ausführen könnten, dies ohne Rücksicht auf Eid und Strafe tun⁵). Das Pendant zu den Aussagen der Herrscher über den *honor* als gemeinsamen Handlungshorizont bilden Beteuerungen der Getreuen und Vasallen, im Sinne der kaiserlichen Ehre handeln zu wollen. So schrieb Ezzelino da Romano an Friedrich II., er werde, solange er lebe, dafür kämpfen, daß die Ehre des Reichs vom Guten immer noch zum Besseren vermehrt werde⁶). Gemeinsamer Hintergrund dieser Äußerungen war eine Ordnungsvorstellung, in der die Ehre von Kaiser und Reich ihren selbstverständlichen Platz hat.

Bei der Frage nach den Motiven herrscherlichen Handelns findet die Ehre ungeachtet der häufigen Erwähnungen in den Quellen bei den Historikern eher wenig Aufmerk-

2) Die Urkunden Friedrichs I., hg. von Heinrich APPELT u. a. (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 10.1–5), 5 Bde., Hannover 1975–1990 (künftig zitiert als DFL.), Nr. 432, S. 327, Z. 35; Regesta Imperii IV.2: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I., 1.–3. Lieferung 1152 (1122)–1180, neubearb. von Ferdinand OPLL, Wien/Köln 1980–2001 (künftig zitiert als BO), Nr. 1329.

3) Regesta Imperii V.1–3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198–1272. Nach der Neuberbeitung und dem Nachlasse Johann Friedrich BÖHMERS neu hg. und erg. von Julius FICKER/Eduard WINKELMANN, 3 Bde., Innsbruck 1881–1901 (künftig zitiert als BFW), Nr. 2505; Jean-Louis-Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia diplomatica Friderici secundi*, 6 Bde., Paris 1852–1861, ND Turin 1963 (künftig zitiert als HB), Bd. 5, S. 433: [...] *fidelitatis tue precipiendo mandamus quatenus si contigerit nuncios ipsos in terris jurisdictionis tue comparere veniendo, eosdem honoranter recipias sicut honori nostro et mittentium illos videris expedire*. Zum *secretus* jetzt Christian FRIEDL, *Studien zur Beamtenschaft Kaiser Friedrichs II.*, Phil. Diss. München 2003, S. 111–138.

4) BFW 2195; HB 5, S. 113: *De te tamen illam indubitam fiduciam gerimus quod ubicunque fueris totus totaliter noster es corde, corpore, affectu pariter et effectu ad omne nostrum servitium et honorem*.

5) BFW 1581; *Acta Imperii selecta*, Urkunden deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhang von Reichs-sachen, hg. von Johann Friedrich BÖHMER/Julius FICKER, Innsbruck 1870, Nr. 288, S. 254: *Fidelitati vestrae praecipiendo mandamus, quatenus si quid negotium potestis facere in Lombardia ad honorem nostrum et imperii et ad utilitatem nostram, faciatis, sacramento vel poena aliqua non obstante*.

6) Rolandinus Patavinus, *Chronica* IV 7, hg. von Philip JAFFÉ, in: MGH *Scriptores* 19, Hannover 1866, S. 32–147, hier S. 70, Z. 10–11: *Pugno quoque et pugnabo, dum vixero, quod honor et culmen imperii de bono semper in melius augmentetur et crescat*.

samkeit⁷⁾. Dafür sind mehrere Gründe erkennbar. Einer liegt in den Schwierigkeiten, die die Übersetzung des Begriffs *honor* bereitet. Sein Bedeutungsspektrum ist breit, und die Nähe zur Sphäre des Rechts unübersehbar; daher schien eine Übersetzung mit »Ehre« den Begriff unscharf und rechtlich irrelevant werden zu lassen. So wurde etwa der Begriff in der Formel *salvo debito honore et reverentia* des sogenannten Königsparagrafen im Papstwahldekret lange Zeit mit »Recht« übersetzt; ähnlich wurde die Wendung *honor imperii*, die in der Politik Friedrich Barbarossas eine wichtige Rolle spielt, auf eine klar rechtliche Bedeutung festgelegt. Jedoch war die Erklärung von *honor* als Recht »immer nur eine neben anderen möglichen, nie die unter allen Umständen richtige Lösung des Übersetzungsproblems«⁸⁾. Eine Übersetzung mit »Recht« gibt dem Begriff die Präzision des klar Definierten, die ihm aber häufig fehlt. Die allgemeinere Bedeutung des Begriffs *honor* – eben Ehre – scheint daher angemessener. Die Skepsis gegenüber der Ehre als eine auch herrscherliches Handeln bestimmende Norm dürfte sich aber auch aus bestimmten Forschungstraditionen erklären. Sie führen zurück zu den Wurzeln unseres Fachs im 19. Jahrhundert. Die Erforschung der deutschen Kaisergeschichte geschah mit besonderem Interesse an Methoden der Effektivierung von Macht durch Verrechtlichung und Verwaltung, und das historische Urteil über einzelne Herrscher bemaß sich nicht zuletzt an Modernisierungstendenzen, deren Zielrichtung der moderne Staat und seine Verfassung mit einer starken Zentralgewalt war⁹⁾. Diese Perspektive ist gleichzeitig der Grund dafür, daß »den Königen und Fürsten in der wissenschaftlichen Analyse nur allzu oft Zweckrationalität im Verfolg der schließlich siegreichen strukturellen Entwicklungen zugeschrieben« und aus einem mittelalterlichen Herrscher wie Barbarossa ein »stets kühl kalkulierender Kabinettspolitiker« wird¹⁰⁾. Ungleich deutlicher als im Bild Barbarossas sind diese Züge bei

7) Zur Bedeutung der Ehre für die Politik Friedrich Barbarossas vgl. Dieter VON DER NAHMER, Zur Herrschaft Friedrich Barbarossas in Italien, in: *Studi Medievali* 15.2 (1974), S. 587–703, hier S. 672–703; Knut GÖRICH, Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert, Darmstadt 2001; Heinz KRIEG, Herrscherdarstellung in der Stauferzeit (Vorträge und Forschungen. Sonderband 50), Ostfildern 2003, S. 139–298.

8) So formuliert mit Blick auf das Papstwahldekret Wolfgang STÜRNER, *Salvo debito honore et reverentia*. Der Königsparagraf im Papstwahldekret von 1059, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 85 (1968), S. 1–56, hier S. 10; zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung von *honor imperii* unter Friedrich Barbarossa vgl. VON DER NAHMER, Herrschaft (wie Anm. 7), S. 672–703; GÖRICH, Ehre (wie Anm. 7), S. 2–11 und S. 17–21.

9) František GRAUS, Verfassungsgeschichte des Mittelalters, in: *Historische Zeitschrift* 243 (1986), S. 529–589; zum historischen Urteil Gerd ALTHOFF, Das Mittelalterbild der Deutschen vor und nach 1945. Eine Skizze, in: Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit, Festschrift für Peter Moraw, hg. von Paul-Joachim HEINIG/Sigrid JAHNS u. a. (Historische Forschungen 67), Berlin 2000, S. 731–749.

10) Hanna VOLLRATH, Politische Ordnungsvorstellungen und politisches Handeln im Vergleich. Philipp II. August von Frankreich und Friedrich Barbarossa im Konflikt mit ihren mächtigsten Fürsten, in: *Political Thought and the Realities of Power in the Middle Ages. Politisches Denken und die Wirklichkeit der Macht im Mittelalter*, hg. von Joseph CANNING/Otto Gerhard OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 147), Göttingen 1998, S. 33–51, hier S. 46.

Friedrich II. – sicher zu Recht wegen des modern anmutenden, auf dem römischen Recht gegründeten Selbstverständnisses des Herrschers als Gesetzgeber und Vollstrecker des Rechts oder wegen der an moderne Staatlichkeit gemahnenden Rationalität der Verwaltung im normannischen Südreich; sicher aber auch wegen der Einordnung all dieser historischen Befunde in eine Vorstellung vom Staatsmann, die in Ernst Kantorowicz's Biographie ganz programmatisch den Zielen einer monumentalischen Geschichtsschreibung im Sinne Friedrich Nietzsches verpflichtet war¹¹⁾. Je deutlicher solche Geschichtsbilder eine modern anmutende Rationalität des politischen Handelns betonen, um so mehr drängen sie eine Berücksichtigung der Ehre in den Hintergrund. In der »Meistererzählung«¹²⁾ der deutschen Forschung hatte Friedrich II. seit Ernst Kantorowicz seinen festen Platz als modernisierender »Staatsmann«. In dieser Sicht spielt Ehre keine Rolle, denn mit den Zügen tatsächlicher oder vermeintlicher Modernität seiner Herrschaftsausübung scheint sie kaum vereinbar. Als vermeintlich irrationale Kategorie findet Ehre in Mustern rationaler Politik keinen Platz. Ehre läßt sich auch nur schlecht in die Modernisierungsthese einfügen, die im mehr oder minder linearen Verlauf einer rational ausdifferenzierten Rechtsgestaltung ein charakteristisches Merkmal des 12. und 13. Jahrhunderts¹³⁾ und auch der stauischen Kaiserpolitik sieht. Schließlich mögen Vorstellungen ihrer eigenen Gegenwart zur Skepsis der Historiker gegenüber der Ehre beitragen – im 19. Jahrhundert der Kampf des modernen Staates gegen die Anmaßung, die die Verteidigung individueller Ehre im Duell für das staatliche Gewalt- und Rechtsmonopol bedeutete¹⁴⁾; nach 1945 die Erinnerung an die Instrumentalisierung von persönlicher und nationaler Ehre in den Katastrophen der

11) Dazu grundlegend Otto Gerhard OEXLE, *Das Mittelalter als Waffe*. Ernst H. Kantorowicz's »Kaiser Friedrich der Zweite« in den politischen Kontroversen der Weimarer Republik, in: DERS., *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 116), Göttingen 1996, S. 163–215.

12) Konrad H. JARAUSCH/Martin SABROW, »Meistererzählung« – zur Karriere eines Begriffs, in: *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, hg. von Konrad H. JARAUSCH/Martin SABROW, Göttingen 2002, S. 9–32.

13) Dies in Anlehnung an Heinz DUCHARDT/Gert MELVILLE, Vorwort, in: *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation im Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Heinz DUCHARDT/Gert MELVILLE (Norm und Struktur 7), Köln/Weimar/Wien 1997, S. V–VIII, S. VII: »Am wichtigsten ist wohl die Feststellung, daß einer Modernisierungsthese im Sinne eines mehr oder minder linearen Verlaufs von archaisch kompakter Ritualität zu rational ausdifferenzierter Rechtsgestaltung in mehrfacher Hinsicht keineswegs das Wort geredet werden kann.« Charakteristisch sei vielmehr das Nebeneinander von einem »langen Mittelalter« und einer »früh einsetzenden Neuzeit«.

14) Ute FREVERT, *Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft*, München 1991. Ferner Claudia GARNIER, *Injurien und Satisfaktion. Zum Stellenwert rituellen Handelns in Ehrkonflikten des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Adels*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 29 (2002), S. 525–560, hier S. 549–557.

beiden Weltkriege¹⁵); schließlich die gewandelte Bedeutung und Wahrnehmung von Ehre in einer demokratischen Gesellschaft¹⁶).

Timothy Reuter hat vor einiger Zeit daran erinnert, daß die vorrangige Akzentuierung von Elementen moderner Staatlichkeit »den Intentionen und der Praxis der damaligen politischen Führungsschichten« nicht unbedingt gerecht werde, zumal die Neigung, bei jedem Herrscher nach Neuerungen zu suchen und den Wandel aufzuzeigen, zur Vernachlässigung dauerhafter, gleichwohl wirkmächtiger Strukturen führe¹⁷). Zu solchen dauerhaften Strukturen gehört gewiß auch die Mentalität der politisch Handelnden. Die Frage, welche Rolle die Vorstellung von Ehre in ihr spielte, verdient deshalb Aufmerksamkeit, weil Handlungsspielräume und Handlungshorizonte mit ihren möglichen Alternativen nicht nur durch die empirische Realität bestehender äußerer Machtverhältnisse, sondern eben auch durch Wert- und Ordnungsvorstellungen bestimmt wurden¹⁸). Welche Vorstellung von Ehre war in der Personengemeinschaft von Fürsten und Kaiser lebendig, die das Reich trug? Beeinflusste sie das politische Handeln? Zweierlei möchte ich in diesem Beitrag zeigen: zum einen, daß die Wahrung und Verteidigung der Ehre Herrschaft stabilisierte, insoweit nutzen- und zielorientiert, also keineswegs irrational war. Zum anderen, daß in der Vorstellung vom *honor imperii* zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert Kontinuitäten sichtbar werden, aber auch Veränderungen, die für das Verständnis des politischen Handelns erhellend sein können. Zu diesem Zweck zeige ich in einem ersten Teil eher modellhaft die Handlungs- und Verpflichtungshorizonte auf, die mit dem *honor* verbunden waren; im zweiten Teil frage ich nach der Bedeutung dieser Ehrvorstellung für die Eskalation des Konflikts zwischen Friedrich II. und den lombardischen Städten.

Zunächst also zum Handlungshorizont der Ehre. Friedrich Barbarossa und Friedrich II. erwarteten von den Adressaten ihrer Briefe und Urkunden bestimmte Handlungen oder Verhaltensweisen, die den *honor imperii et imperatoris* wahren sollten. Wenn solche Aufforderungen nicht einfach unverständlich geblieben, sondern handlungsmotivierend gewesen sind, müssen sie auf eine gemeinsame Vorstellung von *honor* bezogen gewesen sein. Diese wechselseitige Verbindung zwischen dem Kaiser und den Großen des Reichs beschreibt etwa Rahewin, wenn er über einen vertrauten Ratgeber Barbarossas schreibt,

15) Dazu die weiteren Literaturhinweise bei Christian KOLLER, Die Ehre der Nation. Überlegungen zu einem Kernelement der politischen Kultur im 19. Jahrhundert, in: Saeculum 54 (2003), S. 87–121, S. 88, Anm. 10.

16) Ludgera VOGT, Zur Logik der Ehre in der Gegenwartsgesellschaft, Frankfurt a. M. 1997.

17) Timothy REUTER, Nur im Westen was Neues? Das Werden prämoderner Staatsformen im europäischen Hochmittelalter, in: Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, hg. von Joachim EHLERS (Vorträge und Forschungen 56), Stuttgart 2002, S. 327–351, hier S. 348.

18) Das gilt natürlich nicht nur für das politische Handeln mittelalterlicher Herrscher, vgl. z. B. Avner OFFER, Going to War in 1914. A Matter of Honor?, in: Politics and Society 23 (1995), S. 213–241; KOLLER, Ehre der Nation (wie Anm. 15).

daß dieser mit dem Kaiser »zugleich die Last und die Ehre« teile¹⁹⁾; im gleichen Sinn schreibt Friedrich II. 1241 an Podestà und Kommune von Florenz, daß seine Getreuen sich mit ihm jede Last und Ehre teilten²⁰⁾. Die Verpflichtung zur Wahrung des *honor* war Bestandteil des üblichen Lehnseides wie des Treueids, den Barbarossa und Friedrich II. von den italienischen Kommunen verlangten²¹⁾. Daher verlangten die Kaiser auch von Konsuln oder Podestà der lombardischen Kommunen, mit ihrem Amtshandeln den *honor imperii* zu wahren²²⁾. Die Wahrung der Ehre von Kaiser und Reich konnte im konkreten Fall ganz unterschiedlich aussehen: so fordert Friedrich II. die Pavesen auf, sie sollten sich, da sie den *honor imperii* schätzten und das Heil des Kaisers wünschten, augenblicklich gegen die Mailänder zum Krieg erheben, die zu seiner Schande und seines und seiner Getreuen Schaden zügellos umherschweiften²³⁾; unter Hinweis auf den *honor noster* fordert Friedrich II. 1241 alle Getreuen des Reiches auf, die zum Konzil Papst Gregors IX. entsandten Geistlichen aufzuhalten und gefangenzunehmen²⁴⁾; von Vercelli verlangt er, die Stadt solle ihm

19) Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Frederici seu rectius Cronica*, übers. von Adolf SCHMIDT, hg. von Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17), Darmstadt 1965, IV 32, S. 582, Z. 21–24: (*imperator*) *tamen memorati viri sicut prudentissimi nitebatur consilio eumque dignum estimavit, in cuius arbitrato et discretione operas suas locaret et onus simul ac honorem communicaret.*

20) BFW 3186, HB 5, S. 1093: *Absit igitur ut fideles nostri quos optata manet ex victoria nostra tranquillitas, quibus ex nostrorum participatione successuum congaudemus et nobis consentiunt in omni onere et honore, contendant unquam oportuno tempore oportuna subsidia prorogare.*

21) Uwe PRUTSCHER, *Der Eid in Verfassung und Politik italienischer Städte. Untersuchungen im Hinblick auf die Herrschaftsformen Kaiser Friedrich Barbarossas*, Phil. Diss. Gießen 1980, S. 165–171; Alfred HAVERKAMP, *Herrschaftsformen der Frühstauffer in Reichsitalien*, 2 Bde. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 1.1 und 1.2), Stuttgart 1970–1971, S. 327–362, insb. S. 348f., und S. 484–522, insb. S. 516; Gerhard DILCHER, *Die staufische Renovatio im Spannungsfeld von traditionalem und neuem Denken. Rechtskonzeptionen als Handlungshorizont der Italienpolitik Friedrich Barbarossas*, in: *Historische Zeitschrift* 276 (2003), S. 613–646, hier S. 639. Zum Treueid unter Friedrich II. vgl. z. B. BFW 1623, HB 2, S. 608: *qui coram imperatore et legatis communis Papiensis jurat se ad honorem imperatoris et felicem civium statum reipublicae provisurum, [...]*. Die Erwähnung des *iuramentum fidelitatis* auch im Vertrag zwischen Heinrich (VII.) und dem Lombardenbund, MGH *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, Tomus II: inde ab a. MCXCVIII usque ad a. MCCLXXII, hg. von Ludwig WEILAND, Hannover 1896 (künftig zitiert als MGH Const. II), Nr. 328, S. 437, Z. 10–14.

22) Beispiele für Friedrich Barbarossa bei VON DER NAHMER, *Herrschaft* (wie Anm. 7), S. 678.

23) BFW 2196, HB 5, S. 115: *devotioni vestre mandamus, quatenus, sicut honorem imperii diligitis et salutem nostram optatis, contra Mediolanenses et eorum sequaces alios, qui sic in dedecus et lesionem nostram nostrorumque fidelium effrene vagantur, ad guerram e vestigio resurgatis.* Zur militärischen Unterstützung Friedrichs II. durch Pavia vgl. Aldo A. SETTIA, *L'organizzazione militare pavese e le guerre di Federico II*, in: *Speciales fideles imperii. Pavia nell'età di Federico II*, hg. von Ettore CAU/Aldo A. SETTIA, Pavia 1995, S. 145–179.

24) Dazu BFW 3145, HB 5, S. 1090: *mandatum nostrum taliter impleturi ut fidelitatem vestram ad nos et imperium habitam per obedientiam debitam et efficaciam operis ostendatis et in dictam penam vos incurere non contingat, cum offendi in aliquo gravius non possemus quam si predictis prelati concederetur adi-*

so schnell und zahlreich, wie es der *honor noster* gebiete, zu Hilfe eilen²⁵); dem Generalvikar Marinus von Ebulo befiehlt er 1240, dieser solle ein dem *honor noster et imperii* angemessenes finanzielles *subsidium* erheben²⁶); die Einwohner von Como sollen *ad honorem imperii* eine Burg bewachen²⁷). Die Reihe der Beispiele ist praktisch endlos und findet sich in ähnlicher Form auch in der Zeit Barbarossas. Letztlich erscheint jede Maßnahme, die irgendwie mit Erhalt und Verteidigung von Rechten und Ansprüchen, Nutzen und Vorteil, Prestige und Ansehen von Kaiser und Reich verbunden war, mit dem Hinweis auf den *honor imperii* begründbar. So konnte ganz allgemein gesagt werden, daß Getreue des Kaisers eine *confusio* seiner Ehre nicht dulden dürften²⁸) oder daß bereitwilliger Dienst den *honor imperatoris*²⁹) fördere. Umgekehrt verpflichtete der Dienst *ad honorem imperii et imperatoris* den Kaiser zu Belohnung und besonderen Gunsterweisen, wie sie etwa der eingangs erwähnte Maurisio für sich erwartete³⁰).

Honor war also Bezugspunkt für das Handeln des Kaisers und des Personenverbandes, der ihm verpflichtet war. Deshalb konnte von Hoftagen, auf denen der Herrscher mit den Großen beriet, gesagt werden, daß sie der Beratung über den *honor imperii* dienten – wie es

tus publice vel privatim, et nullum gratius obsequium meditemur quam si fideles nostri honori nostro et statui suo provideant ad futura. Vgl. die Übersetzung bei Klaus J. HEINISCH, Kaiser Friedrich II. in Briefen und Berichten seiner Zeit, Darmstadt 1968, S. 492.

25) BFW 2464, HB 5, S. 369: *Eapropter fidelitatem vestram, quum et eximii ardoris zelum ad nostros successus prosperos et ad nostrum felicem adventum ardentia scimus desideria gerere, deprecamur mandantes quatenus incontinenti sic vires vestras decenter paretis et ad nostrum victoriosum exercitum cum laudabili armatorum numero sine mora qualibet exeatis, sicut honori nostro in instanti negotio ac vestris cognoscitis meritis expedire.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 450.

26) BFW 3166, HB 6, S. 27: *Quare mandamus [...], quatenus a prelati omnibus, [...] pro qualitate personarum et rerum, ad honorem nostrum et imperii auxilium exigas opportunum, [...];* ähnlich BFW 3165, HB 5, S. 1060: *In taxatione preterea determinati subsidii, quod jurisdictionis tibi decrete mandamus hominibus imponendum, contra solitam impositorum et collectorum nequitiam sic agas fideliter, sic discrete, sicut unquam gratiam nostram diligis et indignationem perpetuam desideras evitare, nullius personam ex amore vel odio prospecturus, ut negocium istud quod providentie tue cum summa fiducia committi decrevimus, ad honorem culminis nostri et alleviationem providam nostrorum tam celeriter quam fideliter compleatur.*

27) BFW 3157, HB 5, S. 1070: *atque vobis taliter respondemus ut castrum nostrum Sesse, quod ad honorem et fidelitatem nostram et imperii nostri et statum vestrum pacificum et in proditorum confusione nostrorum diligenter volumus custodiri, [...].*

28) BFW 3165, HB 5, S. 1060: *[...] utpote qui ad istud etiam exigendum, teste nobis Altissimo, provocamur inviti, et a quo libentissime nostra serenitas abstinere, si sine confusione perpetua nostri nominis et honoris, quam fidei vestre perfectio nullo modo pateretur, abstinere possemus.*

29) BFW 3124, HB 5, S. 1004: *Vos igitur hec ad omnium fidelium nostrorum notitiam relatione grata deferentes, illos precique qui pro honore nostri nominis in tanto dissidio permanent inconcussi, ad nostra servitia propensus animetis, quia noster et communis honor in omni eventu promovebitur juxta votum.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 479.

30) Ähnlich BFW 3145, HB 5, S. 1090: *Super quibus omnibus tam laudabile sollicitudinis vestre perhibeatis coram nobis testimonium et effectum, ut vestro bono statui et publicis honoribus majorem beneficiorum munificentiam debeamus.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 493.

in Briefen Barbarossas anlässlich des Ekklats von Besançon 1157 heißt³¹⁾ – oder daß sie *ad honorem imperii* stattfänden, wie es im Ladungsschreiben Friedrichs II. zum Hoftag von Cremona 1226 heißt³²⁾. Sowohl Barbarossa wie Friedrich II. beriet und entschied gemeinsam mit den Fürsten, wie eine Verletzung des *honor imperii* gerächt werden sollte. Die Hoftage Barbarossas nach seiner Rückkehr vom ersten Italienfeldzug, auf denen er über die Verletzung des *honor imperii* durch Mailand klagte, und der gemeinsam mit den Fürsten *ob honorem imperii* beschlossene Heerzug gegen die lombardische Metropole sind Beispiele dafür³³⁾. Friedrich II. schrieb im Juni 1241, er habe sich auf Rat der Fürsten so lange in Italien aufgehalten, um den dort verminderten *honor imperii* wiederherzustellen³⁴⁾. Von einer solchen Beratung mit den Fürsten vermittelt der Brief ein recht lebendiges Bild, den Friedrich II. nach dem Mainzer Hoftag im August 1235 an Gregor IX. richtete; die Schilderung der von den Lombarden gegen das Reich seit langem begangenen *iniuria* habe die Masse der Fürsten und die Menge der versammelten Großen so heftig erregt, daß die einzelnen Personen und *familiae* aus eigenem Antrieb zur Rache der Beleidigungen und zur Wiederherstellung des Reichs – *reformatio imperii* – bereit gewesen seien und sich durch Rufen und Eidleistung mit nach deutscher Rechtsgewohnheit erhobenen Händen zur Heerfahrt ver-

31) DFI. 186 (zum Hoftag von Besançon 1157), S. 314, Z. 30–31: *Cum enim nuper in curia Bisuncii essemus et de honore imperii et salute aeclesiarum debita sollicitudine tractaremus [...]*; DFI. 327 (zum Konzil von Pavia), S. 154, Z. 25–26: *[...] ad Papiensem curiam, ubi tamen ecclesiastici principes quam seculares pro gloria dei et honore imperii promovendo sollempniter convenerant [...]*. In beiden Fällen wurden Verletzungen des *honor imperii* verhandelt, in Besançon das beleidigende Auftreten des Papstlegaten Roland, des späteren Alexander III., in Pavia der Ladungsungehorsam Alexanders III. Vgl. auch die Erwähnungen bei Bernardo Maragone, *Annales Pisani*, hg. von Michele Lupo GENTILE (*Rerum Italicarum Scriptores*, Nuova edizione 6.2), Bologna 1936, S. 23, Z. 12–13: *[...] imperatori Frederico, qui eos cum honore recepit, et cum eisdem legatis honorem suum et statum regni sui tractavit et composuit*; ebenda, S. 25, Z. 5: *[Imperator] cum eis honorem imperii et Pisane urbis tractavit*; zum Hoftag von Roncaglia 1158 vgl. Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Frederici IV* 5 (wie Anm. 19), S. 518, Z. 22–24: *[...] de populo tuo consultare placuit tue potentie super legibus et iustitia atque honore imperii*.

32) BFW 1580, MGH Const. II, Nr. 103a, S. 644, Z. 25–26: *[...] pro honore quoque et reformatione status imperii sollempnem curiam celebraremus*.

33) DFI. 162, S. 279, Z. 8–16: *Preterea scire te volumus, quod expeditionem, quam apud Wirzburg in Apuliam indiximus [...] principibus duximus relaxandam illis specialius necessitatibus intendentes, quibus honor imperii magis opprimitur et quas amplius dissimulare cum honore nostro nec possumus nec debemus: Mediolanensis dumtaxat populi superbiam ac temeritatem, qua ecclesie et civitates Lonbardie, sicut optime nosti, multifarie destructe sunt et cotidie ad contumeliam imperii destruuntur. Quorum intentiones nisi nostra potentia celeri virtute preveniat, gravior inde imperio horror emerget*. Vgl. auch DFI. 359, S. 206, Z. 31f: *Cum ad promovendum imperii honorem et ad debelandos hostes imperii precipue Mediolanenses Ytaliam cum exercitu intravimus [...]*.

34) BFW 3211, HB 5, S. 1143: *Honor imperii, qui propter turbationes temporum valde fuerat in Italia diminutus, per quem nostra et exaltatio principum procuratur, tamdiu nos, ex consilio tuo et aliorum principum, ad sui reformationem tenuit in eisdem partibus occupatos, ut [...]*. Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 510.

pflichtet hätten³⁵). Unter dem Eindruck des Ungehorsams der lombardischen Städte faßten die Fürsten gemeinsam mit dem Kaiser den Beschluß, daß der Konstanzer Friede von 1183 zum Nachteil der Rechte und der Ehre des Reiches geschlossen worden sei³⁶). Hermann von Salza schrieb im Juli 1237 an Gregor IX., daß die Fürsten mit Waffengewalt die Lombarden zur Unterwerfung unter das Reich und zum Gehorsam gegenüber den kaiserlichen Befehlen zwingen wollten; so begründete er die Hoffnung des Kaisers, den Konflikt *ad sui et imperii honorem* beizulegen³⁷). Diese Berichte belegen einerseits die im 12. ebenso wie im 13. Jahrhundert ungebrochene Bedeutung der Hoftage als »bedeutendste politische Verdichtungspunkte«; sie illustrieren andererseits eindrucksvoll den Stellenwert, den der *honor* bei dieser »öffentlich zelebrierten Gemeinsamkeit«³⁸) des Reichs einnahm.

Der *honor imperii* war ganz wesentlich der *honor* jener, deren Gemeinschaft das Reich bildete, also der Gemeinschaft von Kaiser und Fürsten. Das ist der konkrete und auch gemeinsame Bezug von *honor imperii* und *honor imperatoris*: sowohl das Reich, eben verstanden als Gemeinschaft aus Kaiser und Fürsten, als auch der Kaiser selbst – als höchster Repräsentant dieser Gemeinschaft – waren handlungsfähig und konnten Ehre gewinnen oder Ehre verlieren. Eine Verletzung der Ehre betraf daher die ganze Gruppe, für deren Ordnungsvorstellung der *honor imperii* zentraler Bezugspunkt war. Das nahmen die Zeitgenossen so auch wahr. Die wechselseitige Bindung zwischen den Großen und dem Kaiser in gemeinsamer Ehre beschrieb Kardinal Heinrich 1159 in einem Brief an Bischof Eberhard von Bamberg so, daß eine Schädigung ihres Herrn auf sie überströme und auf sie zurückfalle³⁹). Daß eine Ehrverletzung nicht ungerächt bleiben durfte, zeigen die diesbezüglichen Aussagen in den Kaiserurkunden ebenso deutlich wie die Vorstellungen der Zeitgenossen über die

35) BFW 2107; Jean-Louis-Alphonse HUILLARD-BRÉHOLLES, Examen des chartes de l'Eglise romaine contenues dans les rouleaux dits Rouleaux de Cluny, in: Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Impériale 21/2 (1865), S. 267–363, Nr. 33, S. 360f, ab Z. 10: [...] *vestram latere nolumus Sanctitatem quod cum de facto Lombardorum fieret solempne colloquium, adeo ex injuriis tamdiu per Lombardos contra Imperium attemptatis moles illa principum et omnium qui convenerant procerum magnitudo fuit acriter incitata quod sponte singuli personas, familias et omnes conatus virium ad ultionem injuriarum et reformationem Imperii, et nominatim contra Lombardos Imperio adversantes, juramento et fide prestitis, obnoxii obtulerunt, ac clamantibus cunctis et in elevationem manuum offerentibus, que iuxta consuetudinem Germanorum est vinculum juramenti, [...]*

36) BFW 3434, HB 6, S. 217: [...], *ita quod de ea servanda dominus papa et fratres nichil valeant arbitrari, cum sit promissum et firmatum per principes imperii quod predictam pacem tanquam factam in evidens preiudicium juris et honoris imperii non debeamus observare; [...]*. Vgl. die Übersetzung bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 572.

37) BFW 2264; HB 5, S. 94f: *Presumptio quidem est et signa magna procedunt quod idem dominus imperator nec estate nec yeme disponet relinquere Lombardiam, donec ad sui et imperii honorem inchoatum negocium optato proferat complemento, [...]*

38) Beide Zitate nach REUTER, Nur im Westen (wie Anm. 17), S. 347f.

39) Otto von Freising und Rahewin, Gesta Frederici (wie Anm. 19), IV 22, S. 558, Z. 10–12: [...] *quia et ipsorum honor sic ad dominos spectare videtur, sicut et domini detrimentum in eos procul dubio refunditur et redundat.*

Verpflichtung des Herrschers zur Rache: 1177 hielt man es für möglich, daß sich Barbarossa an Venedig noch für die Belästigung durch Fliegen und Mücken rächen werde, die er während seines Aufenthaltes in der Lagune ertragen mußte⁴⁰). Nach dem Übertritt Viterbos auf die päpstliche Seite 1243 wurde von Friedrich II. gesagt, er würde, stünde er auch schon mit einem Fuße im Paradies, ihn zurückziehen um der Rache an Viterbo willen⁴¹).

Als Referenzinstanz für gewährte, vermehrte oder verletzte Ehre fungierte die Öffentlichkeit. Das war den Zeitgenossen auch bewußt. Bezeichnend dafür ist die Metapher von den »Augen aller Lebenden« in einem Brief Friedrichs II.: Vor sie sei die Erhabenheit des römischen Reiches wie vor einen Spiegel gestellt⁴²). Darin drückt sich das Wissen um die Bedeutung der Öffentlichkeit aus, die das politische Handeln des Kaisers an der Erfüllung seiner Herrscherpflichten – beispielsweise der Wahrung von Recht und Frieden – maß, unter dem Gesichtspunkt der Wahrung oder Verletzung von Ehre wahrnahm und beurteilte⁴³). Die Pflicht zur Rache von Ehrverletzung war ein Grundsatz der Herrschaftsausübung, sie entsprach gemeinsamen Wertüberzeugungen der politischen Führungsschicht und spiegelt gleichzeitig die Furcht vor Ehrverlust bei ausbleibender Reaktion auf die Ehrverletzung. Freilich wird man sich diesen Zwang zur Rache nicht gänzlich starr und schematisch vorstellen dürfen; ein Beispiel dafür liefert der Bericht des Kaplans Berthold, der den Landgrafen von Thüringen 1226 zum Kaiser nach Italien begleitete. Er findet im Verhalten Friedrichs II. seine Erwartung an kaiserliches Verhalten keineswegs bestätigt: Er sieht den Kaiser in Faenza vor Nachstellungen der Bürger fliehen, er erlebt, wie der Kaiser die Klagen deutscher Fürsten über Beleidigungen und schlechte Behandlung durch die Bolognesen mit Schweigen übergeht, und er sieht, daß in Parma vor den Augen des Kaisers zwei seiner Gefolgsleute getötet werden und Friedrich II. dies nicht etwa rächte, son-

40) Romuald von Salerno, *Chronicon*. Aus der Chronik des Erzbischofs Romoald von Salerno, in: *Italische Quellen über die Taten Kaiser Friedrichs I. in Italien und der Brief über den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.*, hg. und übers. von Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 17a), Darmstadt 1986, S. 308–371, hier S. 335.

41) *Acta Imperii inedita seculi XIII et XIV*. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sizilien, Bd. 1, hg. von Eduard WINKELMANN, Innsbruck 1880, Nr. 720, S. 567, Z. 9–11: *Alteri vero dixit, quod si unum pedem teneret in paradiso, illum inde extraheret, dummodo se posset Viterbiensibus vindicare, nec posset eius animus de ipsorum sanguine satiari, nisi manibus propriis incenderet et destrueret civitatem*. Zum Textverständnis vgl. Klaus VAN EICKELS/Tania BRÜSCH, *Friedrich II. Leben und Persönlichkeit in Quellen des Mittelalters*, Düsseldorf 2000, S. 389 und 398f; die Nachricht stammt aus der Umgebung des Papstlegaten Rainer von Viterbo, dazu auch Werner MALECZEK, *La propaganda antiimperiale nell'Italia federiciana: l'attività dei legati papali*, in: *Federico II e le città italiane* (wie Anm. 1), S. 292.

42) BFW 2156, MGH Const. II, Nr. 200, S. 267, Z. 12f.: *Romani tamen imperii veneranda sublimitas, quod in omnium presidentium oculis velut in speculo collocatur*. Übersetzt bei HEINISCH, *Kaiser Friedrich II.* (wie Anm. 24), S. 350.

43) Diese Perspektive bestimmt Friedrichs II. Bericht über den bisherigen Verlauf des Konflikts, den er 1236 an König Ludwig IX. von Frankreich sandte, vgl. BFW 2160, HB 4, S. 872–880, übersetzt bei HEINISCH, *Kaiser Friedrich II.* (wie Anm. 24), S. 356–363.

dern wiederum mit Schweigen übergang und nur die Türen des Palasts, in dem er sich aufhielt, besonders fest verschließen ließ, damit die Empörung nicht bis zu ihm selbst dringe⁴⁴). In diesem Geschehen verweigerte sich Friedrich sehr bewußt der »Logik der Ehre«, die ihn, hätten seine Vasallen das erlittene Unrecht erst vor ihm beklagt, zur Rache gezwungen hätte⁴⁵); in der konkreten Situation wollte er sich seinen Handlungsspielraum dadurch aber nicht beschneiden lassen. Das Beispiel zeigt, daß es bis zu einem gewissen Grad in der Hand des Kaisers selbst lag, ob er seine Ehre verletzt und sich daher zur Rache verpflichtet sehen wollte oder nicht. Jenseits allen Automatismus gab es also sicher die Möglichkeit zu situationsbezogenem Abwägen und Erörtern von Vor- und Nachteilen, aber man wird sich diesen Ermessensspielraum andererseits auch nicht allzu groß vorstellen dürfen, denn die Wahrnehmung eines solchen Geschehens in der Öffentlichkeit und seine Beurteilung unter dem Gesichtspunkt der Ehre hatte der Kaiser nicht in der Hand; sie fand vielmehr unabhängig von ihm statt, orientierte sich an den Vorstellungen von Ehre und an der Erfüllung eines bestimmten, von ihm eigentlich erwarteten Verhaltens. Für Berthold wurde Friedrich II. diesen Erwartungen keineswegs gerecht, entsprechend deutlich akzentuiert sein Bericht den Ansehensverlust des Kaisers. Auch das Bild, das kaiserliche Briefe vom Herrscher vermitteln, ist von der Ehrsemantik durchdrungen – besonders natürlich die Schilderungen des politischen und militärischen Geschehens. Das verdeutlichen die Briefe Barbarossas über das Gefecht bei Carcano 1160 und die Unterwerfung Mailands 1162 ebenso wie Briefe Friedrichs II. über die Unterwerfung Faenzas 1241, die Schlacht von Cortenuova 1237 oder die Behandlung des dabei erbeuteten Fahnenwagens⁴⁶). Vom

44) *Chronica Reinhardtsbrunnensis*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH *Scriptores* 30.1, Hannover 1896, S. 490–656, hier S. 605, Z. 7–10: *Duo autem ex illis intente se defendere cupientes et vim vi repellentes in aspectu ipsius imperatoris gladio corruerunt, et alios duos ex ipsis captivos duxerunt. Hec sicut priora dissimulans imperator hostia pallacii, in quo mansit, firmissime fecit obrui, ne usque ad ipsum tumultus perveniret.*

45) Vgl. dazu Stephen D. WHITE, *The Politics of Anger*, in: *Anger's past. The Social Uses of an Emotion in the Middle Ages*, hg. von Barbara H. ROSENWEIN, Ithaca/London 1998, S. 127–152.

46) Zu Barbarossas Bericht über Carcano 1160 und Mailand 1162 vgl. John FRANCE, *The Battle of Carcano: The Event and Its Importance*, in: *War in History* 6 (1999), S. 245–261; GÖRICH, *Ehre* (wie Anm. 7), S. 242 und 252; KRIEG, *Herrscherdarstellung* (wie Anm. 7), S. 109 und S. 288. Zu Faenza und Cortenuova vgl. die Hinweise bei SOMMERLECHNER, *Stupor mundi* (wie Anm. 1), S. 380–390 und 394–398; zu Cremona speziell Hannelore ZUG TUCCI, *Cremona e Federico II: costumi di guerra e cerimoniale civile*, in: *Cremona città imperiale. Nell'VIII centenario della nascita di Federico II. Atti del Convegno Internazionale di Studi Cremona 27–28 ottobre 1995*, Cremona 1999, S. 207–221. – Die kaiserlichen Briefe über diese Erfolge sind typische »newsletters«, die Philippe CONTAMINE, *Aperçus sur la propagande de guerre, de la fin du XII^e au début du XV^e siècle: les croisades, la guerre de cent ans*, in: *Le forme della propaganda politica nel due e nel trecento*, hg. von Paolo CAMMAROSANO (Collection de l'École française de Rome), Rome 1994, S. 5–27, hier S. 9 als charakteristisches Mittel der Kriegspropaganda bezeichnet. Die Stilisierung der Kaiser in Berichten, die die Kanzlei über ihre militärischen Erfolge bzw. Niederlagen verfaßte, wäre eine eigene Untersuchung wert.

Brief über die Eroberung Vicenzas 1236 wissen wir, daß er in San Germano öffentlich vorgelesen wurde⁴⁷⁾ – solche Verlautbarungen des Hofes stabilisierten und bestärkten Vorstellungen von der Ehre des Kaisers in der Öffentlichkeit.

Als wichtiger Bestandteil der gültigen Ordnung erscheint der *honor imperii* schließlich in den symbolischen Verhaltensweisen der Unterwerfung, mit denen die verletzte Ehre von Kaiser und Reich in größtmöglicher Öffentlichkeit wiederhergestellt wurde. Die ritualisierten Formen der Konfliktbeilegung beruhen auf – notfalls erzwungenen – gemeinsamen Vorstellungen von einer richtigen Ordnung, zu der eben auch die Wiederherstellung der verletzten Ehre gehörte. Gerd Althoff, Klaus Schreiner und Jean-Marie Moeglin haben das Spektrum der dabei beachteten Formen der Selbstdemütigung ausführlich untersucht, angefangen bei der Barfüßigkeit und dem Aufzug im Büßergewand, bis zum Fußfall und der Symbolik des um den Hals gebundenen Schwertes oder Seiles⁴⁸⁾. Es mag daher genügen, nur ganz allgemein auf den Stellenwert hinzuweisen, den diese Formen im Konflikt der staufischen Kaiser mit den lombardischen Städten hatten, etwa bei der öffentlichen Inszenierung der Unterwerfung von Mailand vor Friedrich Barbarossa oder von Faenza vor Friedrich II. Am deutlichsten ist der Bezug zwischen dieser Symbolik der Unterwerfung und der Ehre von Kaiser und Reich im Bericht über die Verhandlungen angesprochen, die der *deditio* Tortonas im Jahr 1155 vorausgingen: sie war notwendig »um des Ruhmes und der Ehre des Königs und des heiligen Reiches willen« – *ob regis et sacri imperii gloriam et honorem*⁴⁹⁾.

Einige allgemeine Bemerkungen seien in einem kurzen Zwischenergebnis festgehalten: Der Wert, der mit *honor imperii* und *honor imperatoris* benannt wurde, war Bestandteil der Vorstellung von einer richtigen Ordnung. Die Stellung des Kaisers in ihr wurde immer wieder vor Augen geführt durch ihm geschuldete und erwiesene Ehrerbietung, deren

47) Richard von San Germano, *Chronica*, hg. von C. A. GARUFI (Rerum Italicarum Scriptores, Nuova edizione 7.2), Bologna 1938, S. 193, Z. 3: *Mense Februarii littere imperiales lecte sunt in Sancto Germano de captione Vincentie*.

48) Genannt seien an dieser Stelle nur Gerd ALTHOFF, Das Privileg der *deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeilegung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: DERS., Spielregeln der Gesellschaft im Mittelalter, Darmstadt 1997, S. 229–257; Jean-Marie MOEGLIN, Harmiscara, Harmschar, Hachée. Le dossier des rituels d'humiliation et de soumission au Moyen Âge, in: *Archivum Latinitatis Medii Aevii – Bulletin Du Cange* 54 (1996), S. 11–65; Klaus SCHREINER, *Nudis pedibus*. Formen und Funktionen eines Buß- und Unterwerfungsrituals, in: *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Früh- und Hochmittelalter*, hg. von GERD ALTHOFF (Vorträge und Forschungen 51), Stuttgart 2001, S. 53–124.

49) *De ruina civitatis Terdonae* 9, ed. Adolf HOFMEISTER, Eine neue Quelle zur Geschichte Friedrich Barbarossas, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 43 (1922), S. 143–157, S. 155: [...] *sed velle solum urbis deditonem ob regis et sacri imperii gloriam et honorem*. Dazu GÖRICH, Ehre (wie Anm. 7), S. 194f. – Zu den symbolischen Gesten der Unterwerfung von Faenza vgl. die Hinweise bei SOMMERLECHNER, *Stupor mundi* (wie Anm. 1), S. 398; in dieser Hinsicht unergiebig Luigi SIMEONI, *Federico II all'assedio di Faenza, Atti e memorie della R. deputazione di storia patria per l'Emilia e la Romagna* 3, Bologna 1938, S. 165–199.

Unterlassung als Verletzung des *honor* wahrgenommen wurde. Referenzinstanz dieser Vorstellung von Ehre war die Öffentlichkeit etwa in Gestalt der auf einem Hoftag versammelten Großen oder der vorgestellten Gemeinschaft aller Fürsten und Getreuen, die als Adressat der kaiserlichen Briefe fungierte. Charakteristisch ist die Offenheit des Begriffs; was der Kaiser als seiner Ehre geschuldet verstand, erschließt sich häufig erst im Fall ihrer beklagten Verletzung. Sie tangierte gleichzeitig die Ehre des mit ihm verbundenen Personenverbandes; daher steht der Begriff *honor imperatoris* nicht nur für die individuelle Ehre des Kaisers, sondern gleichzeitig für die Ehre einer Gruppe, einer Gemeinschaft. *Honor imperatoris* und *honor imperii* standen füreinander, es ist kein Bereich erkennbar, der exklusiv dem *honor imperatoris* gegenüber dem *honor imperii* vorbehalten wäre. Diese wechselseitige Bindung im gemeinsamen Wert des *honor* veranschaulicht etwa das Versprechen Friedrichs II. an verschiedene Reichsfürsten, im Falle eines Friedensschlusses mit dem Papst deren Ehre ebenso wie seine eigene wahren zu wollen⁵⁰). Ehre war ein politischer und sozialer Ordnungsfaktor, denn über die Erweisung von Ehre wurden Herrschaftsverhältnisse anerkannt und stabilisiert – oder durch ihre Verweigerung eben destabilisiert. Der Verteidigung der Ehre wohnte eine leicht verständliche Logik und Rationalität inne: Wer seine Ehre verteidigte, also auf Ehrverletzung entschlossen die Rache folgen ließ, schützte sie vor weiteren Verletzungen. Seine Entschlossenheit zeigte sich in der Ankündigung von Rache, seine Glaubwürdigkeit bemaß sich an der Fähigkeit, für die erlittene Ehrverletzung Genugtuung zu erhalten. Mit ihrer Demonstration – etwa in Gestalt einer den Gegner demütigenden *deditio* – schwand die Wahrscheinlichkeit künftiger Ehrverletzungen. Die Verteidigung der Ehre war also keine irrationale Handlung, sondern eine politische Verpflichtung und eine politische Praktik gleichermaßen, die am Nutzen und kalkulierbarem Vorteil ausgerichtet war. Wahrung der Ehre stabilisierte die eigene Stellung in der Ordnung, sie stabilisierte Hierarchien und Einflußmöglichkeiten und war insoweit auch Voraussetzung zur Erschließung finanzieller und sozialer Ressourcen. Gerhoch von Reichersberg erfaßte diese Logik der Ehre durchaus, als er schrieb, ein Vater solle seinem Sohn »einen Schatz von Ruhm und Ehre« anlegen⁵¹). Seine Vorstellung, daß sich

50) HB 5, S. 1117: *Promittimus etiam iisdem principibus et nobilibus imperii si cum Gregorio papa compositionem facere nos contingat, quod ad eandem assumemus eos et eis pro conservatione sui nominis et honoris in eadem compositione cavebimus tanquam nobis.* – Zur Vorstellung der Handlungsgemeinschaft von Kaiser und Fürsten bei Friedrich II. vgl. Egon BOSHOFF, Reich und Reichsfürsten in Herrschaftsverständnis und Politik Kaiser Friedrichs II. nach 1230, in: Heinrich Raspe – Landgraf von Thüringen und römischer König (1227–1247). Fürsten, König und Reich in spätaufischer Zeit, hg. von Matthias WERNER (Jenaer Beiträge zur Geschichte 3), Frankfurt a. M. 2003, S. 3–27, insb. S. 27.

51) Gerhoch von Reichersberg, *De investigatione Antichristi*, in: Gerhohi praepositi Reichersbergensis libelli selecti, hg. von Ernst SACKUR, in: MGH Libelli de lite 3, Hannover 1897, S. 131–525, I 72, S. 393, Z. 42 bis S. 394, Z. 3: *Melius iuxta consilium apostolicum honore invicem prevenirent et alter alteri tamquam filius patri deserviret atque ille versa vice ipsum tamquam filium foveret ac diligeret eique tamquam filio gloriam et honorem thesaurizaret et esset pax inter duos illos [...].*

Ehre wie ein Schatz, also wie Kapital vermehren und also auch, das liegt in der Logik seiner Metapher, wie ein Schatz verlieren lasse, verbindet ihn geradezu mit der Vorstellung von Ehre als »symbolischem Kapital«, wie sie Pierre Bourdieu entwickelt hat⁵²).

Das bisher entworfene Bild erweckt einen stark statischen Eindruck von Ehre. Dieser Eindruck entsteht, weil ich Ehre bislang nur als einen allgemeinen verhaltensleitenden Code beschrieben habe, der »das Verhältnis des Individuums zu anderen Handlungszielen« wie materiellem Gewinn, Macht oder Durchsetzung übergeordneter Prinzipien und Ordnungsvorstellungen wie etwa Recht bestimmt⁵³). Der inhaltliche Bezug von Ehre wandelt sich allerdings mit veränderten Auffassungen über Aufgaben und Rechte des Herrschers und dadurch ebenfalls veränderten Erwartungen, die andere an ihn herantragen und die er an sich selber stellt. Die Vorstellung der Ehre ist also auch einem inhaltlichen Wandel unterworfen. Die zunehmende Verrechtlichung im 12. und vor allem im 13. Jahrhundert war ein Prozeß, von dem solche Impulse zweifellos ausgingen. Während der Herrscher zuvor nach einem Recht in seinem und seines Hofes Verständnis handelte – mit den Interpretationsmöglichkeiten der offenen, noch weitgehend oral tradierten Rechtsvorstellungen des Mittelalters –, erlaubte der Rückgriff der Juristen auf das römische Staatsrecht die abstrakte und prinzipielle Formulierung von Normen mit immerwährender linearer Geltungsdauer⁵⁴). Die Stellung des Kaisers als Quelle des Rechts wurde von den Juristen Friedrichs II. theoretisch untermauert⁵⁵) – ein Gewinn an Staatlichkeit und Rationalität, der das Selbstverständnis des Herrschers veränderte und daher auch auf seine Ehrvorstellung zurückwirkte; ein Beispiel für die von Stefan Weinfurter angesprochene Wechselbeziehung von gedachter und etablierter Ordnung. Dieser Wandel wird etwa greifbar in der Bewertung des Konstanzer Friedens, auf den sich Friedrich Barbarossa 1183 mit dem Lombardenbund geeinigt hatte. Friedrich II. bzw. seine Juristen sahen ihn als »offensichtlich zum Nachteil der Rechte und der Ehre des Reiches« geschlossen⁵⁶): Die Delegation kaiserlicher Gerichts-

52) Pierre BOURDIEU, Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1976, insb. S. 11–49.

53) Vgl. dazu Klaus VAN EICKELS, Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt. Die englisch-französischen Beziehungen und ihre Wahrnehmung an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter (Mittelalter-Forschungen 10) Stuttgart 2002, S. 59.

54) DILCHER, Staufische Renovatio (wie Anm. 21), S. 617 und S. 643. Vgl. auch Helmut G. WALTHER, Das Reich in der politischen Theorie der Legistik und im Umkreis der päpstlichen Kurie, in: Heinrich Raspe (wie Anm. 50), S. 29–52, insb. S. 31–33. Außerdem DERS., Die Anfänge des Rechtsstudiums und die kommunale Welt Italiens im Hochmittelalter, in: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters, hg. von Johannes FRIED (Vorträge und Forschungen 30), Sigmaringen 1986, S. 121–162.

55) Dazu die Beiträge in: Andrea ROMANO (Hg.), ... colendo iustitiam et iura condendo ... Federico II legislatore del Regno di Sicilia nell'Europa del Duecento, Roma 1997; außerdem Manlio BELLOMO, La scienza del diritto al tempo di Federico II, in: Federico II e le scienze, hg. von Pierre TOUBERT/Agostino Paravicini BAGLIANI, Palermo 1994, S. 86–106; Wolfgang STÜRNER, Friedrich II. Der Kaiser 1220–1250, Darmstadt 2000, S. 189–209.

56) Das Zitat schon oben in Anm. 36.

rechte auf kommunale Amtsträger und das Recht der Städte zum Bündnisschluß waren mit den Rechtsvorstellungen am Hof Friedrichs II., die unter dem Eindruck der erneuten Konflikte mit dem Lombardenbund geschärft wurden, nicht mehr vereinbar und tangierten daher auch den *honor imperii* auf andere Weise als es noch unter Friedrich Barbarossa wahrgenommen wurde. Die Wiederherstellung verletzter Ehre war aber auch an Ehrerbietung in Gestalt von symbolischen Formen und sprachlichen Formeln gebunden; auch ihre Wahrnehmung änderte sich unter dem Einfluß des juristischen Denkens⁵⁷⁾, was wiederum zusätzliches Konfliktpotential für die kaiserliche Forderung nach *satisfactio* für den verletzten *honor* schuf. Dieses skizzierte Wechselverhältnis zwischen Recht und Ehre möchte ich nun am Beispiel des Konflikts Friedrichs II. mit dem Lombardenbund näher beleuchten⁵⁸⁾. Aus dem großen Zusammenhang greife ich drei Momente heraus, in denen die Bedeutung des *honor imperii* für die weitere Eskalation des Konflikts deutlich wird. Das ist zunächst das Scheitern des ersten Einigungsversuchs mit den Lombarden 1226, zweitens das Scheitern der drei päpstlichen Schiedsverfahren bis 1235, und drittens Friedrichs Verhandlungsposition gegenüber dem Lombardenbund nach dem Hoftag von Mainz 1235.

Der Konflikt nahm seinen Anfang mit der Einberufung des Hoftags nach Cremona zu Ostern 1226. Damit kündigte sich nach jahrzehntelanger Unterbrechung kaiserlicher Machtausübung in Italien erstmals wieder die machtvolle Präsenz des Herrschers in Oberitalien an. Die Situation erinnert an jene, die auch Barbarossa 1155 in Italien vorgefunden hatte: die städtische Autonomie war gefestigt, die Kommunen hatten Regalien und Jurisdiktion gewohnheitsrechtlich an sich gezogen. Daß Friedrich II. 1226 anderes plante, als die bestehenden Verhältnisse auf der Grundlage des Konstanzer Friedens von 1183 anzuerkennen, ist m. E. wenig wahrscheinlich, in der Forschung freilich umstritten⁵⁹⁾. Aber durch

57) Dazu VAN EICKELS, Konsens (wie Anm. 53), insb. S. 393–398.

58) Vergleichend heranzuziehen wären die einschlägigen Passagen bei Eduard WINKELMANN, Kaiser Friedrich II., 2 Bde. (Jahrbücher der deutschen Geschichte), Leipzig 1889–1897 (ND Darmstadt 1963); STÜRNER, Friedrich II. (wie Anm. 55); Gina FASOLI, Federico II e la Lega lombarda. Linee di ricerca, in: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento 2, Trento 1976, S. 39–74. Die Bedeutung des *honor imperii* wird in diesen Darstellungen allenfalls am Rande erwähnt.

59) Dazu den Forschungsüberblick bei Christian SPERLE, König Enzo von Sardinien und Friedrich von Antiochia. Zwei illegitime Söhne Friedrichs II. und ihre Rolle in der Verwaltung des Regnum Italiae, Frankfurt a. M. 2001, S. 39–46; skeptisch gegenüber weitreichender anfänglicher Planung Friedrichs II. auch David ABULAFIA, Federico II e i suoi rapporti con le città settentrionali, in: Federico II e la civiltà comunale nell'Italia del Nord, hg. von Cosimo Damiano FONSECA/Renata CROTTI, Roma 1999, S. 9–23, S. 18. – Zur Auseinandersetzung mit den lombardischen Kommunen vgl. FASOLI, Federico II (wie Anm. 58); DIES., Federico II e le città padane, in: Politica e cultura nell'Italia di Federico II, hg. von Sergio GENSINI, Pisa 1986, S. 53–70; Massimo VALLERANI, Le leghe cittadine: alleanze militari e relazioni politiche, in: Federico II e le città italiane (wie Anm. 1), S. 389–402; DERS., Le città lombarde nell'età di Federico II, in: Comune e signorie nell'Italia settentrionale: La Lombardia, hg. von Giorgio ANDENNA u. a. (Storia d'Italia 6), Torino 1998, S. 455–482 und S. 804–806; Giovanni CHIODI, Istituzioni e attività della seconda lega lombarda (1226–1235), in: Studi di storia del diritto 1, Milano 1996, S. 79–262; Gigliola SOLDI RONDININI, Ad honorem im-

den bewaffneten Zuzug aus dem Süden und dem Norden des Reiches und das enge Bündnis zwischen dem Kaiser und Cremona, der alten Rivalin Mailands⁶⁰), fühlte sich die mit Mailand verbundene Städtegruppe bedroht. Der wiedergegründete lombardische Städtebund⁶¹) verspernte im Etschtal nördlich von Verona dem deutschen König und sechzehn ihn begleitenden Reichsfürsten samt Gefolge den Durchzug. Der Bund verlangte Sicherheitsgarantien: Erstens, daß der Kaiser während seines Aufenthaltes die Bürger der Bundesstädte nicht seinem Gericht unterwerfen dürfe; und zweitens, daß der König und die deutschen Fürsten nicht mehr als 1200 Pferde mit sich führen dürften. Das hielten die vermittelnden Bischöfe für »ungebührlich und gänzlich entehrend« – *indecens et penitus inhonestum*; zum einen könne der Kaiser nicht gezwungen werden, bei anstehenden Klagen kein Gericht zu halten, da ihm als Gesetzgeber nicht die Ausführung des Gesetzes entzogen werden dürfe und die *iurisdictio* als Begleiterin auch die Strafgewalt – *cohercio* – haben müsse⁶²). Auch war die verlangte Beschränkung des fürstlichen Gefolges nicht akzeptabel: die Forderung der Städteliga zu erfüllen würde für den König und die begleitenden Fürsten bedeuten, den Großteil ihrer *familia* zurückschicken und solcherart unwürdig *sine servitoribus* ohne das einem solchen Anlaß geziemende zahlreiche Gefolge am Hoftag teilnehmen zu müssen⁶³). In der Tat verlangte, wie es in einem späteren Brief Friedrichs II. heißt, »die Würde der kaiserlichen Hoheit und einer derartigen Unternehmung«

perii cui fide et devotione tenemini: Federico II e le città lombarde, in: Nuova Rivista Storica 81 (1997), S. 1–18, beschäftigt sich nicht mit dem *honor imperii*; Raimund HERMES, Totius libertatis patrona. Die Kommune Mailand in Reich und Region während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, Frankfurt 1999, S. 72–105; Ernst VOLTMER, Die Kommunen und der Kaiser. Propaganda und die Bedingtheiten der Politik Friedrichs II. in Oberitalien, in: Deutschland und Italien zur Stauferzeit (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 22), Göttingen 2002, S. 136–158.

60) Dazu Massimo VALLERANI, Cremona nel quadro conflittuale delle città padane nell'età di Federico II, in: Cremona città imperiale (wie Anm. 46), S. 41–69; ferner François MENANT, Cremona al tempo di Federico II, ebd., S. 19–37; zur militärischen Unterstützung Friedrichs II. durch Cremona vgl. Aldo A. SETTIA, Federico II, il popolo di Cremona e le tecniche di combattimento nel secolo XIII, ebd., S. 223–241.

61) Dazu Ernst VOLTMER, Formen und Möglichkeiten städtischer Bündnispolitik in Oberitalien nach dem Konstanzer Frieden: Der sogenannte Zweite Lombardenbund, in: Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich, hg. von Helmut MAURER (Vorträge und Forschungen 33), Sigmaringen 1987, S. 97–116.

62) MGH Const. II, Nr. 105, S. 133, Z. 10–13: *Cum igitur indecens esset ac penitus inhonestum, dominum imperatorem taliter coartari, ut ad instantiam querulancium non posset iusticiam exercere, cum legis dator non debeat legis execucione privari ac iurisdictio debeat comitem cohercionem habere.*

63) Dazu MGH Const. II., Nr. 105, S. 133, Z. 10–22: *Cum igitur indecens esset ac penitus inhonestum [...]* genannte Fürsten [...] *ac alios nobiles et barones quamplures, qui cum eis erant, ad tam modice numerum quantitatis astringi, quod venire non possent ad colloquium aliqua ratione, nisi quilibet eorum maiorem partem proprie familie remitteret predicta necessitate coactus ac taliter ipsi colloquio interesset sine servitoribus indecenter – quamvis dominus imperator non habens animum aliquem offendendi – ut remissis destrariis atque armis, dummodo sub numero qui deceret venirent ad colloquium nominatum.*

wie des Hoftags ein angemessenes Gefolge von Fürsten und Rittern⁶⁴). Ein großes bewaffnetes Gefolge diente aber nicht nur der Repräsentation, sondern stellte auch sehr konkret die Zwangsgewalt dar, mit der Friedrich seine Rechtsvorstellung gegebenenfalls durchsetzen konnte: Mit dem Konsens des versammelten Hoftags in einem bestimmten Rechtsstreit schaffte er sich »eine Gruppe von Großen und Mächtigen, die nun auf den Rechtsakt verpflichtet sind und ihn gegebenenfalls als ›Zwangsapparat‹ verteidigen müssen.«⁶⁵)

Die Forderungen des Lombardenbundes zielten insgesamt also auf eine massive Einschränkung der kaiserlichen Gerichtsgewalt, was den am Hof versammelten Großen und Juristen als unziemliche Bindung des Kaisers erschien. Ähnlich wie beim Vorgehen Friedrich Barbarossas gegen Mailand 1158⁶⁶) wurde nun ein streng formales Rechtsverfahren mit peremptorischer Ladung eröffnet. Die Ladung verlangte persönliches Erscheinen der Bundesrepräsentanten *ad satisfaciendum* vor dem Kaiser⁶⁷).

Parallel dazu wurde aber unter Vermittlung hoher Geistlicher nochmals nach einer gütlichen Einigung gesucht und tatsächlich auch eine *forma pacis* entworfen, die allerdings leider verloren ist, so daß wir ihren Inhalt nicht kennen. Friedrich II. schrieb später, er habe *humiliter* in ihre Bestimmungen eingewilligt, trotz heftigen Widerstands der weltlichen Großen, und alle seien darüber verwundert gewesen, weil sie »jene Gesinnung, die die Kaiserliche Hoheit verlangt, in uns nicht sahen«⁶⁸). Bestanden die Laien am Hof auf einer besonders drastischen Genugtuungsleistung der Lombarden? Wollte die Geistlichkeit an einer so konflikträchtigen Forderung den Kreuzzug nicht scheitern lassen? Diese Fragen bleiben offen. Aber Friedrich II. war die Zustimmung zur *forma pacis* wohl deshalb möglich, weil die Friedensbestimmungen »den Lombarden irgendeine Handlung aufgelegt (haben dürften), durch welche sie äußerlich ihre Unterwerfung zu bekunden hatten«. Das vermutete schon Eduard Winkelmann, und Wolfgang Stürner

64) BFW 2160, HB 4, 874: [...], *curiam apud Cremonam indiximus ad quam filium nostrum cum multis principibus imperii nostri vocavimus cum decenti militum comitatu, nihilominus de Italie partibus ducentes nobiscum milites, prout imperialis excellentie decus et tantum negotium condecebat*. Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 357.

65) Gerhard DILCHER, Die Zwangsgewalt und der Rechtsbegriff vorstaatlicher Ordnungen im Mittelalter, in: Rechtsbegriffe im Mittelalter, hg. von Albrecht CORDES/Bernd KANNOWSKI (Rechtshistorische Reihe 262), Frankfurt a. M. 2002, S. 111–153, hier S. 127.

66) DILCHER, Staufische Renovatio (wie Anm. 21), S. 626.

67) BFW 1658; MGH Const. II, Nr. 107, S. 137, Z. 20f. und Z. 22–25: [...] *assignato eis termino, quo ad satisfaciendum nobis de commissis excessibus ad presentiam nostram venirent, [...]. Nos quoque per litteras nostras universis et singulis eorum iniunximus, peremptorium terminum indicentes eisdem, [...], quo se de commissis satisfacturos excessibus et iniuriis nostro conspectui presentarent*.

68) MGH Const. II, Nr. 107, S. 138, Z. 5–9: *Que cum nobis representata fuissent, nos ad supplicationem et instantiam prelatorum, licet instarent principes ex adverso, quod non deberet recipi talis forma, petitioni tamen et forme oblate pacis adeo humiliter acquievimus, ut mirabile fieret universis, quod illum quem imperialis celsitudo deposceret in nobis animum non viderent*.

folgt ihm darin⁶⁹). Stimmt diese Annahme, und ich halte sie ebenfalls für sehr plausibel, dann hätte eine symbolische Anerkennung der kaiserlichen Stellung den Konflikt beilegen können. Indessen scheiterte eine solche Einigung in letzter Minute, denn als die kaiserlichen Boten die Bundesrepräsentanten an den Hof geleiten wollten, sahen sie sich mit deren Gesinnungswandel konfrontiert, der, wie es in einem Brief heißt, dem Vertrags-schluß eher zu spotten schien als auf *satisfactio* abzielte⁷⁰). Umstritten waren offenbar die Friedrichs Stellung als Kaiser geschuldeten Formen der Ehrerbietung, man könnte auch sagen: die Formen der Inszenierung seiner Stellung als Quelle aller im Konstanzer Vertrag an die Kommunen delegierten Rechte. Eine solche symbolische Anerkennung war in der konkreten Zwangssituation die letzte Möglichkeit für Friedrich II., sein Gesicht zu wahren; und zur Demonstration seiner Herrschaft war sie unverzichtbar. Als der Bund Friedrichs diesbezügliche Erwartungen nicht akzeptierte, war der Einigung die Grundlage entzogen. Als Reaktion auf die geforderte Einschränkung seiner Jurisdiktionsgewalt beanspruchte Friedrich nun die Gerichtsrechte so unbegrenzt, wie sie die Bologneser Juristen schon 1158 in der *lex omnis iurisdictio* Friedrich Barbarossa – freilich ohne bleibenden Erfolg – zugesprochen hatten, und erkannte dem Bund alle im Konstanzer Frieden zugestandenen Rechte ab. Die Übertragung der Gerichtsrechte vom Kaiser auf kommunale Amtsträger, die der Konstanzer Friede geregelt hatte, war damit aufgehoben, die kommunale Gerichtsbarkeit verlor ihre Legitimität, ihre Rechtsordnung stand zur Disposition. Friedrichs Rundschreiben beklagte die erlittene Ehrverletzung: Die Lombar-denstädte hätten sich »gegen unsere und des Reiches Ehre mit dem Geist des Hochmuts verschworen«⁷¹). Die erste Phase des Konflikts endete mit der Verurteilung der Bundesstädte als Majestätsverbrecher, die Friedrich »dicht umringt von geistlichen und weltlichen Fürsten des Reiches«⁷²) vornahm – ein anschauliches Bild übrigens für die in der Vorstellung vom *honor imperii* verbundene Gemeinschaft.

69) Das Zitat bei WINKELMANN, Kaiser Friedrich II., Bd. 1 (wie Anm. 58), S. 295; STÜRNER, Friedrich II. (wie Anm. 55), S. 110; vgl. auch CHIODI, Istituzioni (wie Anm. 59), S. 220 mit Anm. 350.

70) MGH Const. II, Nr. 107, S. 138, Z. 9–12: *Set cum diem eis prefixerimus adque locum in quibus comparere deberent, pacem quam apud Marcariam optulerant impleturi, nuntiis nostris ad eos ducendos euntibus, sicut venire pro pactis adimplendis debuerant, non venerunt, set variantes propositum et affectum, potius illudere quam velle satisfacere videbantur.* Aus der Perspektive des Bundes allerdings erschien Friedrich II. als Lügner, vgl. Johannes Codagnellus, Annales Placentini, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH Scriptores rerum Germanicarum 23), Hannover 1901, S. 83, Z. 1–2: *Nichil fecit cum nuntiis, Quos tradere mendatiis Nisus est.*

71) MGH Const. II, Nr. 107, S. 136, Z. 26f.: *Expectavimus hactenus, ut Lombardi coniurationis et societatis illicite, qui contra nostrem et imperii honorem quodam elationis spiritu conspirarunt.*

72) MGH Const. II, Nr. 107, S. 138, Z. 35–39: *Dicto igitur delegato suum officium exequente, nos stipati principibus nostris tam ecclesiasticis quam mundanis de comuni deliberatione ac sententia eorumdem principum nostrorum et aliorum Romani imperii procerum in eadem curia residentium, iudicum quoque curie nostre ac plurium sapientum ex auctoritate nostra et imperii pronunnavimus et condempnavimus [...].*

Die Ehre von Kaiser und Reich war verletzt. Die erlittene Beleidigung verlangte nach Rache, wie Friedrich jetzt dem Papst schrieb⁷³). Seine häufige Betonung, zu dieser Rache auch fähig zu sein, war seiner Bindung an die »Logik der Ehre« geschuldet. Gleichwohl trug Friedrich II. im August 1226 Papst Honorius III. das Schiedsgericht in seiner Auseinandersetzung mit dem Bund an⁷⁴). Die einzelnen Schritte des Schiedsverfahrens sind markiert durch »Zustimmung beider Seiten zum Schiedsgericht, Auswahl und Bevollmächtigung der Delegierten zu Verhandlungen, Schiedsspruch, Zusicherung, sich an ihn zu halten, und Austausch der Friedensurkunden«⁷⁵). In der Unterordnung unter einen gemeinsamen Schiedsrichter waren beide Parteien auf der Ebene des Verfahrens einander prinzipiell gleichgestellt. Darin und im Verzicht auf Rache lag für Friedrich mit Blick auf die Ehre von Kaiser und Reich ein besonderes Zugeständnis: Die Übertragung des Schiedsspruchs an den Papst bezeichnete er ausdrücklich als ihn selbst demütigend⁷⁶), allerdings erwartete er vom Papst, daß sein Schiedsspruch berücksichtigen möge, wie schwer seine und des Reiches Ehre verletzt worden sei⁷⁷). Der päpstliche Schiedsspruch verlangte dann aber als einzige Sühneleistung von den Lombarden, *ad honorem imperatoris* 400 Ritter für den bevorstehenden Kreuzzug zu stellen⁷⁸). Im Gegenzug sollte Friedrich die Liga in die Fülle seiner Huld wiederaufnehmen und festen Frieden zusichern⁷⁹). Der Schiedsspruch forderte vom Kaiser also Verzicht auf jegliche Inszenierung einer symbolischen Unterwerfung des Bundes als Genugtuung für die erlittene Ehrverletzung. Darüber hinaus sollte der Frieden ohne persönliche Begegnung des Kaisers mit den Bundesrepräsentanten geschlossen werden, denn die Verzeihung für erlittene Ehrverletzung und

73) BFW 1674, HB 2, S. 677: *Sane, beatissime Pater, licet potuissemus hactenus et possimus tantas et tales injurias vindicare, [...]*; übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 133.

74) WINKELMANN, Kaiser Friedrich II. Bd. 1 (wie Anm. 58), S. 305; CHIODI, Istituzioni (wie Anm. 59), S. 222; Anders Werner MALECZEK, Das Frieden stiftende Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert, in: Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter, hg. von Johannes FRIED (Vorträge und Forschungen 43), S. 249–332, hier S. 294; STÜRNER, Friedrich II. (wie Anm. 55), S. 112.

75) MALECZEK, Papsttum (wie Anm. 74), S. 295.

76) BFW 1684, HB 2, S. 692: *Si vero ubi humiliando nos propter Deum arbitrio et voluntati ac ordinationi vestre commisimus factum istud, [...]*; übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 136.

77) BFW 1674, HB 2, S. 677: *In quo quantum ipse Deus cuius negotium agebatur graviter sit offensus, quantum honori sancte Romane Ecclesie nec non et nostro et imperii fuerit derogatum, vestra sanctitas advertere poterit diligenter.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II., S. 133. BFW 1684, HB 2, S. 692: *[...] statuere ac ordinare velitis quod ad honorem Dei et sancte Romane Ecclesie, imperii atque nostrum valeat redundare, [...]*; übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 136.

78) *Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae*, Bd. 1, hg. von Karl RODENBERG, Berlin 1883 (künftig zitiert als MGH Epp. sel. 1), Nr. 327, S. 247, Z. 35–37: *[...] ad honorem Dei omnipotentis et ecclesie sancte sue ac ipsius imperatoris dent eidem imperatori pro subsidio Terre Sancte in expensis eiusdem societatis per biennium milites quadringentos, [...]*.

79) MGH Epp. sel. 1, Nr. 327, S. 247, Z. 25–27: *Ad hec civitates, loca et personas de ipsa societate recipiat in sue gratie plenitudinem et eis faciat firmam pacem, [...]*.

die Wiederaufnahme der Lombarden in die kaiserliche Huld sollte auf rein schriftlichem Weg erfolgen; die Friedensurkunden sollten wörtlich der Vorlage des päpstlichen Schiedsspruchs entsprechen und nicht einmal in direkter Begegnung beider Parteien ausgetauscht werden, sondern nur mittelbar über den Papst⁸⁰). Friedrich Barbarossa hatte in Montebello 1175 noch andere Formen durchgesetzt – damals unterwarfen sich zwei Rektoren stellvertretend für den Bund und übergaben dem Kaiser blanke Schwerter⁸¹). Die Quellen überliefern nicht, ob man am Hof Friedrichs II. mit dem Schiedsspruch Honorius' III. zufrieden war; später klagte Friedrich II., die Lombarden hätten nach seiner Exkommunikation 1227 diese Ritter »gegen uns nach Apulien« gesandt und so, »anstatt uns Genugtuung zu leisten, das vergangene Unrecht« verdoppelt⁸²). Der Kaiser akzeptierte den Spruch, ließ sich allerdings eine Hintertür offen, indem er den Bund nicht, wie es die päpstliche Briefvorlage verlangte, als *societas* bezeichnete, sondern nur die einzelnen Städte aufzählte⁸³). Damit war die Anerkennung der Liga aufgeschoben und die Frage offen, in welchen Formen sie geschehen sollte.

Die zweite Phase der Auseinandersetzung mit dem Lombardenbund wurde eröffnet durch ein zweites Hoftagsprojekt: Friedrich rief die deutschen Fürsten zu November 1231 zu einem Hoftag nach Ravenna. Bereits im Vorfeld hatte er versprochen, sich in der lombardischen Angelegenheit dem Schiedsgericht des Papstes zu unterwerfen⁸⁴), und Gregor IX. hatte an die Städte appelliert, den Durchzug der Fürsten nicht zu behindern, damit der Hoftag *ad honorem Dei et ecclesiae ac imperatoris* stattfinden könne⁸⁵). Jedoch sperrte der Bund im November 1231 erneut das Etschtal und verhinderte wiederum den Zug deutscher Fürsten zum Kaiser. Zum zweiten Mal wurde ein päpstliches Schiedsgericht tätig. In den folgenden Verhandlungen ließ Friedrich II. durch seine Bevollmächtigten wiederum die Berücksichtigung des *honor imperii* fordern. Als Konsequenz aus dem ersten unbefriedigenden Schiedsspruch verlangte er, daß die *satisfactio* für erlittenes Unrecht und erlittene Beleidigung einem Verfahren am Hof vorbehalten bleiben sollte, und zwar nach Gnade oder nach Recht⁸⁶). Dieses Verfahren hätte dem Kaiser sowohl die verlangte Aner-

80) Dazu die Bestimmungen in MGH Epp. sel. 1, Nr. 349, S. 266, Z. 28–33; Nr. 351, S. 267, Z. 28–34; Nr. 352, S. 268, Z. 14–15.

81) Dazu GÖRICH, Ehre (wie Anm. 7), S. 268f.

82) BFW 2160; HB 4, S. 874: [...] *ipsum contra nos in Apuliam transmiserunt, et sic per contrarie satisfactionis modum precedentes injurias geminarunt*. Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 358.

83) Vgl. BFW 1693; MGH Const. II, Nr. 112, S. 144, Z. 7–12; vgl. dazu Nr. 110, S. 142, Z. 15–17.

84) Vgl. MGH Epp. sel. 1, Nr. 452, S. 365, Z. 40 bis S. 366, Z. 1.

85) Vgl. MGH Epp. sel. 1, Nr. 454, S. 367, Z. 14–21; Nr. 456, S. 368, Z. 21–26.

86) Das geht hervor aus den Forderungen der kaiserlichen Seite, die dem Städtebund vorgelegt wurden, vgl. MGH Const. II, Nr. 161, S. 199, Z. 36–38: *Satisfiet de offensis et iniuriis vel stando mandatis et gratie domni imperatoris vel parendo iuri coram principibus Italicis et Germanis, exclusis hiis qui merito sunt suspecti; ita tamen quod curia non declinetur omnino*. Zur Verfahrensalternative nach Recht oder nach Gnade ausführlicher unten, Anm. 111.

kennung als auch die erwartete Ehrerbietung verschafft. Die Bundesvertreter stellten gegenüber den kaiserlichen Prokuratoren freilich rundweg in Abrede, daß sie Friedrich II. überhaupt *offensae et iniuriae* zugefügt hätten; die Sperrung der Alpenpässe, die aus kaiserlicher Sicht den *honor imperii* verletzte, rechtfertigten sie als legitime Selbstverteidigung. Was aus kaiserlicher Sicht eine Frage des *honor* war, machten die Juristen des Bundes zur Rechtsfrage, ob es denn Unrecht sei, wenn sich jemand verteidige⁸⁷⁾, und sie boten an, diese Rechtsfrage gerichtlich klären zu lassen⁸⁸⁾. Daraus hätte sich unvermeidlich ein Streit über kaiserliche Rechtsansprüche entwickelt, die freilich nicht einfach einem Gericht zur Entscheidung vorgelegt werden konnten, und genau deshalb ließen sich Friedrichs Delegierte auf einen solchen Prozeß auch nicht ein⁸⁹⁾. Weil beide Seiten in der Bewertung der Paßsperrung keinen Konsens fanden, konnte der päpstliche Schiedsspruch, der ja grundsätzlich auf die Kompromißbereitschaft beider Seiten angewiesen war, in dieser Frage keine Position beziehen. Im Ergebnis unterschied er sich daher kaum vom ersten: *ad honorem Dei omnipotentis et ecclesie sue ac imperatoris* sollte der Bund nun 500 Ritter für den Kreuzzug stellen⁹⁰⁾. Nicht erst später klagte der Kaiser, die Ritter seien nicht einmal ihm gestellt worden, »die wir beleidigt worden waren«⁹¹⁾, vielmehr protestierte er umgehend in einem Brief an den Kardinal Rainald von Ostia, daß der Schiedsspruch keine den vielen erlittenen Ungerechtigkeiten und Beleidigungen angemessene *satisfactio* sei; daß er sich und die Sache des Reichs dem päpstlichen Schiedsgericht anvertraut habe, damit es befinde, was seiner und des Reiches Ehre zukomme, daß aber in nichts für die Masse der begangenen Vergehen Genugtuung geleistet und an seine und des Reiches Ehre nicht gedacht worden sei⁹²⁾. Rainald verwahrte sich gegen diesen Vorwurf unter Hinweis auf den neu-

87) MGH Const. II., Nr. 163, S. 201, Z. 27f.: *Nec postea aliqua offensa sit facta, sed quicquid factum est, ad defensionem et tutelam factum est, quod licitum est, ut clamant iura omnesque leges.* Dazu auch CHIODI, Istituzioni (wie Anm. 59), S. 240 mit Anm. 385.

88) Das geht aus dem Antwortschreiben des Kardinals Rainald auf BFW 2025 hervor, gedruckt bei HB 4, S. 450: *Porro diligentis propositis contra societatem predictam per procuratores vestros que magnificentia vestra promovenda commisit, pars adversa negavit a societate vel de mandato societatis dampna data et iniurias irrogatas, et adjecit quod si qui de societate ad sui defensionem aliquid providissent, hoc retorqueri ad alicujus injuriam non deberet, quum, ut dicebatur, ex aliis presumere poterant quid in se sub vestre prudentie brachio formidarent. Super hiis autem syndici partis ejusdem offerebant se liti, ingerebant se cause, iudicium expectabant.*

89) HB 4, S. 450: *Procuratoribus vero vestris non videbantur hec in contentionem litis et strepitum iudicii deducenda, [...].*

90) MGH Const. II, Nr. 177, S. 220, Z. 29–31: *Hii autem qui sunt de Societate prefata ad honorem Dei omnipotentis et ecclesie sue ac tuum dent pro subsidio Terre Sancte in expensis Societatis predictae per biennium milites quingentos, [...].*

91) BFW 2160, HB 4, S. 875: *[...] in quingentis militibus, licet non nobis qui fueramus offensi, sed pro Terre Sancte subsidio, iterum condemnati, [...],* übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 359.

92) BFW 2025; MGH Const. II, Nr. 180, S. 223, Z. 21–26: *Pro quibus omnibus sperantes assequi ex patris provisione solatium, ordinationi et arbitrio suo nos et causam imperii commisimus confidenter, ut quod ec-*

ralgischen Punkt der Verhandlungen, daß nämlich die kaiserlichen Prokuratoren die von den Lombarden aufgeworfene Rechtsfrage nach legitimer Selbstverteidigung keinem gerichtlichen Urteil unterwerfen wollten – offenbar deshalb nicht, weil aus ihrer Sicht über die Auffassung des Kaisers, wodurch sein *honor* verletzt sei, nicht einfach ein Gericht urteilen konnte. Und vielleicht, so fügte Rainald hinzu, ziemte es sich auch nicht dem Namen eines so großen Fürsten, in einen Gerichtsstreit verwickelt zu werden⁹³). Das war in der Tat eine Rücksichtnahme auf den kaiserlichen *honor*, nur fiel sie anders aus, als Friedrich II. erwartet hatte. Seine Forderung nach Wiederherstellung des *honor imperatoris et imperii* war in das Schiedsverfahren nicht zu integrieren, weil die Gleichstellung beider Seiten im Verfahren den Lombarden ermöglichte, sich mit juristischer Argumentation gegen Ansprüche zu wehren, die aus dem *honor imperii* flossen. Die formalen Grundsätze des Verfahrens gaben dem Papst recht, es war ihm ein Leichtes, den Schiedsspruch in einem scharfen Brief als einzig möglichen Ausweg zu verteidigen⁹⁴). Am 14. August 1233 nahm Friedrich den Schiedsspruch an, vergab den Städten – wohlgemerkt nicht dem Bund! – alles durch Verhinderung des Hoftags erlittene Unrecht und nahm sie in die Fülle seiner Huld wieder auf. Damit war wiederum keine persönliche Begegnung mit Repräsentanten der Städte verbunden, Friedrichs Zusage war lediglich in einem goldbullierten Brief an den Papst enthalten⁹⁵).

Als Friedrich II. im Frühjahr 1234 die Lombardenfrage zum dritten Mal dem päpstlichen Schiedsgericht unterwarf, fehlte bereits im schriftlichen Kompromiß beider Seiten auf den Papst jede Erwähnung des *honor imperii* als Bedingung einer künftigen Entscheidung⁹⁶). Falls damit auf kaiserlicher Seite die Einsicht verbunden gewesen sein sollte, daß die Festlegung auf Wiederherstellung des *honor imperii* ein Hindernis für einen tragfähigen Schiedsspruch war, dann behielt diese Einsicht jedenfalls nicht die Oberhand. Denn ein gutes Jahr später, als vor dem Papst noch kein Ergebnis gefunden war, formulierte Friedrich II. erneut die präzise Erwartung, daß der Papst die Angelegenheit *ad honorem*

clesie, nostro et imperii honori cederet provideret. Verum quia, sicut ei placuit, est provisum, ut ex ipsa provisione in nullo videatur nobis a mole commissorum excessuum satisfactum nec de nostro et imperii honore aliquatenus cogitatum, mirum geritur, si vestrum consilium huic potuerit processui concordari. Vgl. auch HB 5, S. 450.

93) HB 4, S. 450, Z. 21f.: [...], *et forsitan non decebat tanti principis nomen contentionis litigiis ventulari; [...].*

94) Vgl. MGH Epp. sel. 1, Nr. 552, S. 447.

95) Vgl. BFW 2029; MGH Const. II, Nr. 182. Zur Sache WINKELMANN, Kaiser Friedrich II., Bd 2 (wie Anm. 58), S. 467. Die Einschätzung von VALLERANI, *Le leghe cittadine* (wie Anm. 59), S. 401, mit der Übertragung der Streitschlichtung an den Papst sei die Anerkennung des Bundes »inevitabile« und in Folge der Verhandlungen im Kontext des Schiedsspruchs »irreversibile«, kann ich nicht teilen, da Friedrich II. den Begriff der »societas« und damit auch die Anerkennung des Bundes sorgsam vermeidet.

96) Vgl. MGH Const. II, Nr. 183–185; MGH Epp. sel. 1, Nr. 603.

nostrum et imperii beilegen möge⁹⁷). Hintergrund dieser Aufforderung war der Mainzer Hoftag im August 1235, auf dem der Kaiser vor den Fürsten die Verletzung des *honor imperii* beklagt und ihre Zustimmung zur Heerfahrt gegen die Lombarden gefunden hatte. Daß die Formel vom *honor imperii* nicht bedeutungslos war – oder etwa als Synonym von *reformatio imperii* wahrgenommen wurde⁹⁸ –, zeigt die Reaktion des Papstes. Gregor IX. beklagte umgehend, der Kaiser habe mit der Berücksichtigung des *honor imperii* eine neue Bedingung hinzugefügt, »durch die der Kompromiß vernichtet wird und eine so große Aufgabe nicht beendet werden zu können scheint«; den kaiserlichen Unterhändler Hermann von Salza forderte er auf, Friedrich eindringlich zu ermahnen, nicht vom festgelegten Wortlaut abzuweichen, was der Papst auch deshalb nicht akzeptieren könne, weil er sich sonst dem Vorwurf aussetze, daß er eine Seite bevorzuge und die andere täusche⁹⁹). Sehr konsequent vermied es Gregor IX. daher, die lombardische Angelegenheit künftig mit dem *honor imperii* zu verbinden¹⁰⁰). Das dürfte kein Zufall, sondern eine sehr bewußte Entscheidung gewesen sein. In seinen Schreiben an die lombardischen Städte sprach der Papst in einem neutralen Sinn vom *status imperii*¹⁰¹). Daß die päpstliche Seite in Friedrichs Beharren auf dem *honor imperii* eine zusätzliche, über den Kompromiß auf das päpstliche Schiedsgericht hinausgehende Bedingung sah, könnte man als eine bloß vordergründige, formalistische Position deuten, zumal der Papst ja »in Wahrheit« die Lombarden gegen-

97) BFW 2107; HUILLARD-BRÉHOLLES, Rouleaux (wie Anm. 35), S. 361, Z. 17–19: [...] *ita videlicet quod usque ad festum Nativitatis Dominice primo venturum idem negotium ad honorem nostrum et Imperii commode componatur.*

98) Mit dieser Wendung war im Kompromiß die kaiserliche Erwartung an den Schiedsspruch umschrieben worden, vgl. MGH Const. II, Nr. 183 S. 225, Z. 35–36.

99) MGH Epp. sel. 1, Nr. 657, S. 557, Z. 4–8: [...], *ac ex eo, quod imperialis industria talem conditionem adiecit, per quam compromissum tollitur et aliquatenus tantum posse terminari negotium non videtur, videlicet »ita tamen quod ipsum negotium ad honorem suum et imperii commodum usque ad festum nativitatis Dominice compleatur: discretionem tuam rogamus [...]* und Z. 18–23: [...] *nuntiaturus eidem, quod si iamdicte provisionis tenorem quod absit infringens contra Lombardos, maxime si se precise in manibus ecclesie ponere sint parati, hoc potissimum tempore iuxta predictum consilium procedere moliretur, tantam exempli perniciem aliis tribuendo, unde presumi posset a pluribus, quod ceteros ecclesia fefellisset, id pati equanimiter eandem ecclesiam non deceret, presertim cum super negotio, in quo de tanta gloria Redemptoris agitur, acceptio personarum haberi non debeat, [...]*. Vgl. auch Nr. 678, S. 577, Z. 1–15; Nr. 699, S. 594, Z. 24–36.

100) Die Formel *honor imperii* taucht nur noch in allgemeinen Zusammenhängen auf, vgl. MGH Epp. sel. 1, Nr. 681, S. 579, Z. 30f. (mit Blick auf das Verhältnis zwischen Reich und Kirche in der Aufforderung an Hermann von Salza, *pro magno honore ecclesie et imperii promovendo et tranquillitate pacis eorundum efficaciter procuranda* an der Kurie zu erscheinen); ähnlich Nr. 691, S. 588, Z. 25–30 und Nr. 692, S. 589, Z. 24–27. In Nr. 691, S. 588, Z. 20–21 empfiehlt Gregor IX. den Kardinal Jakob von Palestrina dem Kaiser als Vermittler mit den Worten *ad ea dumtaxat studebit procedere, quibus honorem ecclesie possit ac imperii confovere, sicut ex ipsius operibus colligere poteris eviderenter.*

101) Die Erwähnungen in MGH Epp. sel. 1, Nr. 693, S. 590, Z. 41; Nr. 699, S. 595, Z. 36; Nr. 704, S. 606, Z. 27. Auch im Schreiben an den Kardinal Jakob von Palestrina Nr. 695, S. 592, Z. 17.

über dem Kaiser bevorzugt habe; aber man würde damit weder der durch juristisches Denken geschärften Aufmerksamkeit für den schriftlichen Wortlaut der Zustimmung zum Schiedsgericht noch der Tatsache gerecht, daß die Kategorie des *honor imperii* schon einmal das Schiedsverfahren praktisch gesprengt hatte. Auch Friedrichs Reaktionen zeigen, daß die Formel vom *honor imperii* alles andere als austauschbare Worte waren: Seit 1235 blieben seine Erwartungen an eine Lösung der Lombardenfrage durch Einschaltung des Papstes konsequent mit der Forderung nach Wahrung des *honor imperii* verbunden¹⁰²⁾. Damit reagierte der Hof auf den Versuch Gregors IX., den päpstlichen Schiedsspruch vom kaiserlichen Anspruch auf Wahrung des *honor imperii* abzukoppeln. Mehrfach verwahrte sich Friedrich II. gegen den päpstlichen Eingriff in sein ureigenstes Herrscherrecht: Zu dem Ausdruck *honor imperii* sei er mit vollstem Recht befugt sowohl durch die Pflicht wie auch durch den Titel der Würde eines Augustus, denn er dürfe die Ehre des Reiches weder stillschweigend noch ausdrücklich mindern, sondern müsse sie vermehren¹⁰³⁾. Beim Papst beklagte er sich, daß dieser die Bedingung *de honore imperii* zwar nicht zulassen wollte, bislang aber in seinen Briefen versichert habe, daß die Kirche den Streit *salvo iure et honore imperii* lösen wolle¹⁰⁴⁾. Noch in seinem großen Rechtfertigungsschreiben *Levate in circuitu*, mit dem er auf die Exkommunikation vom 20. März 1239 reagierte, warf er dem Papst die Anmaßung vor, von ihm verlangt zu haben, sich »ohne Wahrung des Rechts und der Ehre des Reichs« seinem Schiedsspruch fügen zu sollen, mit dem er, Friedrich, dann entweder von der Behauptung seines Rechts auf ewig ausgeschlossen oder aber »das Recht

102) BFW 2107, siehe schon oben, Anm. 35 und 96; außerdem BFW 3144, HB 5, S. 1077: [...], *nos ad omnem tractatum concordie, nostro et imperii iure ac honore servatis, nostrorum rebellium junctioe seclusa, per quoslibet pacis providos zelatores paratos nos semper obtulimus [...]*; übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 491.

103) BFW 2160; HB 4, S. 878: *Nec possumus huius verbum patris sub dissimulatione preterire quod conditionem ipsam de honore imperii quem immediate Ecclesie credimus deputari, scripsit tollere compromissum. Ad cuius expressionem de mero iure tenemur et debito et auguste titulo dignitatis, quum honorem imperii nec tacite nec expresse minuere possumus, sed augere.* HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24) übersetzt S. 361, daß die Übereinkunft die Bedingung bezüglich der Ehre des Reichs aufhebe; indessen ist der Bezug genau umgekehrt, daß nämlich die Bedingung die Übereinkunft, also den Kompromiß auf das päpstliche Schiedsgericht, aufhebe. Das geht aus dem päpstlichen Schreiben auch eindeutig hervor, vgl. MGH Epp. Sel. 1, Nr. 678, S. 577, Z. 9–13: *quia in eisdem litteris talis extitit adiecta conditio, per quam compromissum penitus tollebatur et tantum non videbatur posse negotium terminari, videlicet ita tamen quod ipsum negotium ad honorem tuum et imperii commodum infra dictum festum nativitatis Dominice compleretur, [...]*. Außerdem Nr. 657, S. 557, Z. 5f.: *per quam compromissum tollitur.*

104) BFW 2401; HB 5, 257: [...]; *et dominus imperator licet in eadem commissione naufragium sepe expertus fuisset, voluit tamen sibi committere ad certum diem et sub conditione quod ad honorem suum et commodum imperii firmaretur. Quam conditionem dominus papa, prout per litteras suas constat, admittere noluit, quanquam ad presens per litteras suas dicat quod Ecclesia negotium ipsum salvo iure et honore imperii fuisset definire parata; et ex hoc patet quod littere ipse sibi invicem manifestissime contradicant.*

und die Ehre des Reichs einfach erstickt« worden wären¹⁰⁵). Die Vorstellung von der Ehre des Reiches war für Friedrich II. mit seiner Vorstellung vom Kaisertum unauflöslich verbunden. Zunächst hatte er geglaubt, die Beachtung der Bedingung »*de honore imperii*« im Schiedsverfahren, wie es in einem Brief heißt, »der Kirche unmittelbar zugestehen« zu können¹⁰⁶). In dieser Gewißheit mochte ihn die in unterschiedliche Metaphern gekleidete Beteuerung des Papstes bestärkt haben, daß Kirche und Reich sich zur gemeinsamen Ehre vereinten in gegenseitiger Hilfe und Begünstigung¹⁰⁷) oder daß beide in wechselseitiger Ehre erstrahlen sollten¹⁰⁸). Mit einer so vorbehaltlosen Anerkennung des Kaisertums als weltliche Spitze der Christenheit kontrastierte aber die formale Gleichstellung des Kaisers mit den lombardischen Städten im Schiedsverfahren; in deren Konsequenz aber auf die *conditio de honore imperii* als Summe und Inbegriff des kaiserlichen Vorrangs verzichten zu sollen, war für den Kaiser nicht akzeptabel.

Während das päpstliche Schiedsverfahren also die Forderung nach Wahrung des *honor imperii* nicht integrieren konnte, gewann diese Kategorie als unerläßliche Bedingung der Konfliktlösung an Bedeutung, seitdem Friedrich II. auf dem Mainzer Hoftag 1235 Unterstützung zur Heerfahrt gegen Mailand gefunden hatte. Die Fürsten als Träger des Reichs machten sich zum Verteidiger der Ehre des Reichs; damit verbunden waren klare Vorstellungen vom Verfahren, das den Konflikt lösen sollte. Bis zur Schlacht von Cortenuova im November 1237 finden sich alle Schritte der Konfliktbeilegung, die Gerd Althoff modellhaft beschrieben hat, angefangen bei Friedrichs Verweigerung jeglicher direkten Begegnung, solange der Bund seine Huld nicht durch Unterwerfung wiedererlangt hatte. So wollte er den Bundesstädten die fürstliche Vermittlung deshalb nicht schriftlich ankündi-

105) BFW 2431; MGH Const. II, Nr. 215, S. 295, Z. 5–9: *Adiecit preterea in litteris antedictis, quod de negotio Lombardie in ipsum precise sine adiectione temporis et conditione aliqua, nullo iure et honore imperii reservato, compromittere deberemus, per quod vel nos in perpetuum a iuris nostri cuiuslibet prosecutione suspenderet vel ius et honorem imperii libere suffocaret.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 434.

106) BFW 2160; HB 4, S. 878: [...] *quod conditionem ipsam de honore imperii quem immediate Ecclesie credimus deputari.*

107) BFW 2048; Acta imperii selecta (wie Anm. 5), Nr. 303, S. 268: [...], *perveniente domino papa Reate, ibidem cum eo convenimus, et indissolubili vinculo dilectionis, que [non] maior posset esse patris ad filium, nos coniunximus cum eodem, ecclesiam et imperium ad communem honorem et totius christianitatis commodum per summam gratiam unientes, mutuis auxiliis et favore cum utriusque gladii potentia ubicunque expedierit compromissis.*

108) MGH Epp. sel. 1, Nr. 488, S. 392, Z. 36 bis S. 393, Z. 1: [...], *nos et fratres nostri gravisi sumus in Domino et in potentia maiestatis ipsius, qui sic matri filium et filio matrem spiritu suo caritatis univit, ut affectuum unitas et identitas animorum nobis onustis leviget onera honoris et oneris, alias sacerdotio et imperio multipliciter onerosa.* Außerdem Nr. 508, S. 407, Z. 12–15: [...], *celsitudinem tuam rogamus, monemus et hortamur attentius, quatinus prudenter attendens quod sine iniuria filii mater nequeat improborum nequitia lacessiri, presertim cum ad instar lampadis contento lumine relucens illi honore mutuo debeant radiare, [...].*

gen, weil ihm die Fürsten geraten hätten, es sei verkehrt, »daß das Schreiben der Kaiserlichen Majestät ihrer (also der bisherigen Rebellen) Ergebenheit zuvorkomme« und daß »die Anrede unseres Schreibens (ihnen) unsere Huld ausdrücken könnte, die zu erlangen sie sich aber gar nicht eifrig bemühen«¹⁰⁹). Ein weiteres Beispiel: Als die Bundesrektoren im Oktober 1236 anboten, zu Verhandlungen direkt zum Kaiser zu kommen, lehnte er mit der Begründung ab, es sei nicht ziemlich, daß jene vor sein Angesicht träten, die er für seines Anblicks unwürdig halte¹¹⁰). Auch das Auftreten von Vermittlern gehörte zu den Versuchen friedlicher Konfliktbeilegung. Die Friedrichs Heer begleitenden Fürsten bezeichneten sich in Briefen an die aufständischen Städte als *membra imperii*, die den Hochmut demütigen und alles *ad honorem imperii* ordnen wollten¹¹¹). Sie boten sich als Vermittler der kaiserlichen Huld all jenen an, die *humiliter* am Kaiserhof erscheinen wollten. Auffälligerweise bezeichnete es Friedrich II. als der »alten und geziemenden Sitte und Ehre des Reichs« gemäß, unter Vermittlung der Fürsten seine Huld zu gewähren – »je nachdem es unserer und des Reiches Ehre zu entsprechen scheint«¹¹²). Vorab versprach Friedrich, in allem den fürstlichen Anordnungen bezüglich der Wiedererlangung der kaiserlichen Gnade folgen zu wollen, denn eine durch fürstliche Vermittlung »in gebührender Ehrfurcht« an ihn gelangte Bitte werde seiner Ehre Genugtuung bereiten¹¹³). Schließlich sollte

109) BFW 2156; MGH Const. II, Nr. 200, S. 269, Z. 5–9: *Scripsissemus utique predictarum universitatibus civitatum, nisi quod esse in posterum consilium principum crederetur, ut devotionem ipsorum imperialium apicum scriptura preveniat; nec nostrarum prescriptio litterarum merito poterat gratiam nostram illis exponere qui eam assequi non nituntur.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 353.

110) BFW 2198; Simon Friedrich HAHN, *Collectio monumentorum veterum et recentium ineditorum*, Bd. 1, Braunschweig 1724, Nr. 15, S. 220: [...], *cum non eligans crederemus, illos ante faciem nostram accedere, quos visionis nostre reputamus indignos, [...]*.

111) BFW 2191; HAHN, *Collectio* (wie Anm. 110), Nr. 19, S. 230: [...], *ut qui humiliter se converterint, recipiantur ad gratiam, & qui superbe restiterint, aut opposuerint se rebelles, tamquam hostes imperii in sua superbia convertantur.* Und S. 231: [...], *nullatenus abinde vita comite recessuri donec superbia humiliata rebellium ad honorem imperii omnia, sicut condecet, disponantur. Verum quia dominus serenissimus Imperator in ea benevolentia & intentione pervenit singulos & universos ad gratiam revocare, & brachiis patulis ac favore pacis & iustitie amplecti conversos, tum & nos tamquam membra imperii digniora honori & indempnitati vestre provide summo opere teneamur, universitatem vestram duximus attentius requirendam, [...]*.

112) BFW 2156, MGH Const. II, Nr. 200, S. 268, Z. 27–31: *Et ut in omnibus antiquus et debitus mos et honor imperii conservetur, ecce quod ante faciem nostram de principibus nostris aliquem premitteremus, cui plenariam dabimus potestatem, universitates quaslibet ac personas etiam singulares extra culminis nostri gratiam banno imperii existentes in plenitudinem nostre gratie recipere, prout honori nostro et imperii viderit expedire; [...]* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 352.

113) BFW 2156, MGH Const. II, Nr. 200, S. 268, Z. 34–39: [...], *quod nos promittimus inviolabiliter observare et observari ab universis et singulis imperii fidelibus et principibus faciemus quicquid de restauratione gratie nostre cum quibuslibet universitatibus seu personis per ipsum extiterit ordinatum, nec minus honori et voluntati nostre satisfactum habebimus, quicumque dicto principe mediante gratiam nostram debita devotione deposcit, quam si a nobis ipsam presentibus obtineret.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 353.

die Wiederaufnahme in die kaiserliche Huld an ein persönliches Erscheinen vor dem Kaiser gebunden bleiben – dies im deutlichen Unterschied zum päpstlichen Schiedsverfahren, das einen bloß vermittelten Austausch von Schriftstücken vorsah. Bei einer solchen Begegnung sollten die Lombardenstädte Genugtuung leisten für ihre *contra honorem imperii* begangenen Taten – auch das ist aus den von Althoff beschriebenen Mustern der Konfliktlösung vertraut.

Der Kaiser bot ihnen erneut die Verfahrensalternative an, die er schon 1232 im Rahmen des päpstlichen Schiedsspruchs vergeblich durchzusetzen versucht hatte¹¹⁴⁾, nämlich die Alternative zwischen einem Verfahren nach Recht *coram nobis* und einem Verfahren nach *gratia*¹¹⁵⁾. Für die Lombarden bargen beide Verfahren Unwägbarkeiten: Im förmlichen Rechtsverfahren am Hof hätte über alle Streitfragen zwischen dem Bund und dem Kaiser just der Kaiser selbst als zuständiger Richter befunden – für den Bund angesichts seiner wohlbegründeten Furcht vor Friedrichs II. Parteilichkeit praktisch unannehmbar; das kaiserliche Selbstverständnis als den Parteien eigentlich übergeordnete *lex animata in terra*¹¹⁶⁾ vermochte den Argwohn der Lombarden nicht zu beschwichtigen, jedenfalls zog er sich schon als roter Faden durch die Verhandlungen vor dem Papst¹¹⁷⁾. Daß die Bundesstädte mit diesen Befürchtungen nur allzu recht hatten, zeigt besonders drastisch die Rechtsverweigerung, mit der Friedrich II. 1236 auf die Klagen des Abtes von Morimondo reagierte, dessen Kloster von den Pavesen verwüstet worden war: Der Abt suchte den Kaiser in seinem Feldlager auf und trug ihm bei günstiger Gelegenheit seine Klage vor.

114) MGH Const. II, Nr. 161, S. 199, Z. 36f.: *Satisfiet de offensis et iniuriis vel stando mandatis et gratie domni imperatoris vel parendo iuri coram principibus Italicis et Germanis, [...]*. Diese Verfahrensalternative spielte auch in der Auseinandersetzung zwischen Friedrich Barbarossa und den lombardischen Kommunen eine Rolle, vgl. GÖRICH, Ehre (wie Anm. 7), S. 309f.

115) BFW 2198; HAHN, Collectio (wie Anm. 110), Nr. 15, S. 221: *[...] liberam ipsi electionem offerimus, ut coram nobis, tamquam in ordinario ipsorum iudicio super predictis omnibus possint prosequi iura sua, vel sine iudiciorum strepitu debeant debitam satisfactionem offerre honori nostro & imperii competentem.*

116) Zu dieser dem römischen Rechtsdenken verbundenen Vorstellung vgl. ERNST H. KANTOROWICZ, Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, München 1990, S. 143–158.

117) MGH Const. II, Nr. 162, S. 200, Z. 31–34: *Item quod dominus imperator non veniat cum exercitu per se vel per alium contra illos de Societate predicta et quod teneatur, facta concordia, non capere partem inter civitates Lombardie, Marchie et Romagne nec inter aliquam earum nec inter aliquos de predictis civitatibus vel de aliqua earum;* Nr. 163, S. 201, Z. 36–38: *Super ultimo vero capitulo fiat restitutio noviter ablatorum etc. responsum est ut supra continetur, quod non pertinet ad honorem imperatoris, set est de petitionibus inimicorum;* [...]; Nr. 164, S. 202, Z. 19–25: *Super tercio capitulo de parendo iuri etc. dicunt, quia si imperator debet esse iudex, qui contrarius et inimicus de longo tempore extitit Lombardorum et propitius atque benignus inimicis Lombardorum ac ipsi inimici Lombardorum fautores extiterint imperatoris contra Lombardos, in causis, que agitantur vel agitari possunt inter Lombardos vel singularem civitatem Lombardie et inimicos Lombardorum vel singularem civitatem eorum, merito timere possunt Lombardi, ne ius eorum pereat vel quod imperator eorum iuri contrarium se opponat.*

Friedrich II., zu Pferde sitzend, hörte sie an und ritt davon – »nichts anderes sagte er, als daß es ihm leid tue«¹¹⁸⁾.

Aber auch das Verfahren nach *gratia* hatte Untiefen: Von kaiserlicher Seite wurde es so umschrieben, daß die Lombarden »ohne den Lärm (gerichtlicher) Urteile eine unserer und des Reichs Ehre geschuldete und angemessene Genugtuung anbieten müssen«¹¹⁹⁾. Mit der Forderung nach Genugtuung kamen die Formen und Formeln der Ehrerbietung ins Spiel, die im Rahmen einer inszenierten *deditio* dem *honor imperatoris et imperii* erwiesen wurden. Was die symbolischen Handlungen angeht, kennen wir aus den Verhandlungen vor der Schlacht von Cortenuova Friedrichs Forderung, die Mailänder sollten »bei Ausbreitung der Zeichen unserer Adler unter unserer Fahne die Huld unserer Großmut erleben«¹²⁰⁾. Vor und nach ihrer Niederlage bei Cortenuova waren die Lombarden auch bereit, »zu unserer und des Reiches Ehre – *pro honore nostro et imperii* – sich öffentlich in unseren Dienst zu stellen und ihre Fahnen zu unseren Füßen niederzulegen«¹²¹⁾. Neben

118) De Morimundensis Coenobii Desolatione, hg. von Ferdinand UGHELLI, in: Italia Sacra, Bd. 4, Venedig 1719, Sp. 183–196, hier Sp. 192D–193A: *Pergentes (abbas Morimundi et abbas Aquae Frigidae) cum multo labore pervenerunt pedestes ad locum qui Pons vivus vocatur, ubi Imperator cum exercitu demorabatur, cumque stetissent ibi in paupertate et necessitate multa per dies aliquot; tandem die quadam opportunitate inventa adeuntes Imperatorem, sicut tunc sedebat in equo, allocuti sunt eum, ea, quae contingerant, breviter exponentes. Ipso vero cum audisset, abiit, nihil aliud quam sibi doluisse, respondit.* Was die Lombarden gefürchtet haben, illustriert auch die Kassierung eines von Mailand zum Nachteil von Asti gefällten Schiedsspruches, vgl. BFW 1959, Acta Imperii selecta (wie Anm. 5), Nr. 299, S. 263f.: *Propter quod praedictum comone Astense fideles nostri maiestati nostre humiliter supplicarunt, ut praefatum arbitrium sive laudum cum accessoriis cassaremus. Nos igitur attendentes puritatem fidei et devoti obsequi famulatum, quem dudum imperio et nobis cives Astenses exhibuerunt et exhibent incessanter, de plenitudine maiestatis nostre ex certa scientia praedictum arbitrium cum eo quod sequitur ex eo vel ob id, decernimus irritum et inane, [...]. Cum enim Alexandrini et Mediolanenses in maiestatem nostram, que est lex animata in terris et a qua iura civilia oriuntur, commiserint, non est dignum, ut ab hiis et de hiis qui auctoritate iuris civilis nituntur auxilium habeant vel favorem, et ideo omne auxilium actionis, [...] eis penitus denegamus.* Zu Friedrichs II. Parteilichkeit, seinem Opportunismus in der Privilegierung verbündeter Städte vgl. Andrea ZORZI, La giustizia imperiale nell'Italia comunale, in: Federico II e le città italiane (wie Anm. 1), S. 85–103; CHIODI, Istituzioni (wie Anm. 59), S. 242f. und S. 253f.; außerdem Hagen KELLER, Mailand zur Zeit des Kampfes gegen Kaiser Friedrich II., in: Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit. Die europäische Stadt um die Mitte des 13. Jahrhunderts, hg. von Wilfried HARTMANN, Regensburg 1995, S. 273–296, hier S. 294; VOLTMER, Kommunen (wie Anm. 59), S. 152.

119) Das Zitat schon oben in Anm. 115.

120) BFW 2198; HAHN, Collectio (wie Anm. 110), Nr. 15, S. 220: [...], *non prius ab eis per venerabiles Pergamensem & Cumarium Episcopos verba concordie dignabamur accipere, vel audire, quam ad indubitatum disgregationem ipsorum, aquilarum nostrarum signis explicitis, sub vexillo nostro nostre mansuetudinis gratiam implorarent.*

121) BFW 3434; HB 6, S. 215: *Forma autem oblationis in primo tractatu talis fuit: Videlicet obtulerunt nobis pro honore nostro et imperii publice ponere se in mercede nostra et projicere vexilla eorum ad pedes nostros.* Ebd., S. 216: *In secundo tractatu post obtentam victoriam oblata fuerunt omnia et singula scripta, et eis amplius ...* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 570f. Matthäus Paris be-

symbolischen Formen verlangte die Unterwerfung auch gesprochene Formeln; aus Friedrichs Briefen, die über die Unterwerfung einzelner Städte berichten, ist bekannt, daß sich die Bürger bedingungslos »in allem und mit allem«¹²²⁾ oder »die Personen, die Stadt und das Ihre«¹²³⁾ den kaiserlichen Anordnungen und Urteilen zu unterwerfen hatten; der Anklang an die aus den *deditiones* ottonischer und salischer Zeit bekannte Formel – *se sua-que dedente* – ist unüberhörbar¹²⁴⁾.

Der Grund für das immer erneute Scheitern der Einigungsbemühungen lag gewiß nicht nur im Streit um die symbolischen Formen. Aber sie warfen wohl doch besondere Schwierigkeiten auf – Schwierigkeiten, die mit der »neuartigen Rationalität der Lebensgestaltung« durch Schriftlichkeit und juristisches Denken zusammenhängen dürften. Im Rechtsleben der Kommunen verloren, so Hagen Keller, Symbolhandlungen bzw. ritualisierte Sequenzen von feststehenden Worten und Zeichen rasch ihre Relevanz für die Verbindlichkeit von Rechtsakten; die kommunale Gesellschaft habe aufgrund ihrer expliziten verschriftlichten Normen selbst für Details des Alltagslebens und ihrer schriftlich fixierten Verfassung auf symbolhafte und öffentliche Verdeutlichung der Sozialbeziehungen zunehmend verzichten können¹²⁵⁾. Die Ehre von Kaiser und Reich war dagegen eine Kategorie, die sich klarer,

richtet sogar, die Lombarden seien bereit gewesen, ihre Feldzeichen vor Friedrich II. zu verbrennen, vgl. *Chronica Maiora*, hg. von Henry Richards LUARD (*Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores* 57.3), London 1876, S. 496: *In cuius obedientiae testimonio, [...] [...] omnia vexilla sua ante pedes imperiales collata, in signum subjectionis et obedientiae et imperialis victoriae, concremarent; [...]*. Während des alexandrinschen Schismas boten schismatische Bischöfe beider Seiten an, ihr Pallium öffentlich zu verbrennen, dazu GÖRICH, Ehre (wie Anm. 7), S. 86.

122) Unterwerfung von Vercelli 1238: BFW 2307; HB 5, S. 157f: *Vercellenses ipsos qui sic precise ut supra-dictum est se in omnibus et per omnia exposuerunt nostre beneplacitis majestatis, in gratiam nostram recepimus, [...]*.

123) Unterwerfung von Ravenna 1240: BFW 3134; HB 5, S. 1030: *[...] statim universitas Ravennatensium ad pedes nostros nuncios suos destinarunt, nostram lacrimabiliter misericordiam implorantes, et dantes universaliter et precise personas, civitatem et sua ad omnia nostra beneplacita et mandata. Ähnlich bei der Unterwerfung von Asti 1226, BFW 1612; Acta imperii selecta (wie Anm. 5), Nr. 289, S. 254 [...], quod cum comune Astense fideles nostri [...], tam devote quam humiliter nostre satisfecerint maiestati, se insuper exponentes nostris stare penitus beneplacitis et mandatis, [...]*.

124) Grundsätzlich zu dieser Formel Gerd ALTHOFF, Empörung, Tränen, Zerknirschung. Emotionen in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters, in: DERS., Spielregeln (wie Anm. 48), S. 258–281, hier S. 269. Weitere Beispiele für die formelhafte Wendung bei Knut GÖRICH, Eine Wende im Osten: Heinrich II. und Boleslaw Chrobry, in: Otto III. – Heinrich II. Eine Wende?, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (Mittelalter-Forschungen 1), Sigmaringen 1997, S. 95–167, hier S. 156 Anm. 336.

125) Hagen KELLER, Vorschrift, Mitschrift, Nachschrift: Instrumente des Willens zu vernunftgemäßem Handeln und guter Regierung in den italienischen Kommunen des Duecento, in: Schriftlichkeit und Lebenspraxis. Erfassen, Bewahren, Verändern, hg. von Hagen KELLER u. a. (Münstersche Mittelalter-Schriften 76), München 1999, S. 25–41, hier S. 27f.; vgl. auch DERS., Die Veränderung gesellschaftlichen Handelns und die Verschriftlichung der Administration in den italienischen Stadtkommunen, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von Hagen KELLER u. a. (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992, S. 21–36, hier S. 22.

in den Normen des schriftlichen Rechts fixierter Eindeutigkeit entzog; zumal unter den Umständen gegenseitigen Mißtrauens¹²⁶⁾, das durch das vollständige Fehlen direkter Kommunikation zwischen den Konfliktparteien verstärkt wurde, war diese Uneindeutigkeit bedrohlich. Welche Argumente konnten Friedrichs Juristen aus den rituellen Formen und Formeln gewinnen, die er zur Wiederherstellung seiner verletzten Ehre verlangte? Was konnten sie aus einer rituellen Anerkennung des Rechtsvorwurfs des Majestätsverbrechens – etwa durch die symbolische Handlung des Schwertragens – folgern? Welche unabsehbaren Konsequenzen für die Rechte an Sachen und die Rechte der Personen konnte die formelhafte Wendung von der Übergabe aller Personen und Sachen nach sich ziehen? Wie groß war also die Gefahr einer juristischen, die ritualisierten Formen und Formeln isolierend deutenden Interpretation? Das ist keine bloße Spekulation im quellenfreien Raum; vielmehr war dieses Problembewußtsein auf Seiten der Juristen des Bundes tatsächlich vorhanden – wir greifen es deutlich in den Verhandlungen in Bologna vor dem zweiten päpstlichen Schiedsspruch im März 1233. Damals versuchten die Delegierten von Brescia, den *honor* vom Recht zu trennen; sie waren bereit, Friedrich II. die »nackte und reine Ehre« zu erweisen – *purum et nudum honorem*, aber nichts, was die Leistung von Sachen und den Gehorsam von Personen – *praestatio rerum vel obsequium personarum* – betraf¹²⁷⁾. Darin spiegelt sich ihre Einsicht, daß der Kaiser Anspruch auf Formen der Ehrerbietung hat, aber gleichzeitig auch ihr Mißtrauen, daß rechtliche Konsequenzen an diese Formen geknüpft werden könnten, die man gerade ausschließen wollte. Aus der Sicht des Bundes war es daher nur konsequent, daß er bereits im zweiten Schiedsspruch die Beilegung des Konflikts nicht mehr der kaiserlichen Vorstellung vom *honor imperatoris et imperii* verpflichtet sehen wollte; stattdessen erwähnte der Forderungskatalog der Städte 1233 nur noch den *honor Dei et sacrosanctae Romanae ecclesiae et summi pontificis*¹²⁸⁾.

Ehre ist sicher keine Kategorie, unter der man Modernisierung von Herrschaft beschreiben würde. Vielleicht spielt sie deshalb im gängigen Bild Friedrichs II. keine Rolle. Gleichwohl war seine Herrschaftsausübung von dieser Kategorie beeinflußt. Ihre Berücksichtigung könnte daher zu einem besseren Verständnis seines politischen Handelns beitragen. Das überrascht vielleicht angesichts der gerade mit diesem Herrscher in der Forschung besonders deutlich verbundenen Modernisierungserwartung, das überrascht aber weniger bei Berücksichtigung dauerhafter Strukturen, zu denen die Vorstellung von Ehre

126) Dazu Knut GÖRICH, Mißtrauen aus Erfahrung: Mailand und Friedrich II., in: Frühmittelalterliche Studien 39 (2005) [im Druck].

127) MGH Const. II, Nr. 165, S. 203, Z. 18–21: *Quibus tale scriptum dedimus, quod non credebamus nos offensionem imperatori fecisse nec volebamus facere emendationem nisi nudum et purum honorem, et non que pertineret ad prestationem rerum vel obsequium personarum.* Dazu STÜRNER, Friedrich II. (wie Anm. 55), S. 272.

128) MGH Const. II, Nr. 176, S. 218, Z. 27–29: [...] *et tunc, secundum quod eis iustum visum fuerit ad honorem Dei et sacrosanctae Romanae ecclesiae et summi pontificis pertinere, respondebunt illi de Societate et disponent de predictis.*

m. E. gehört. Es handelte sich dabei um eine Ehre, die beschrieben werden kann als Summe all dessen, »was – aus Vornehmheit, Ämtern, Besitz, persönlichen Fähigkeiten und Verbindungen gebildet – die Stellung einer Person in den Lebensordnungen ausmacht, die immer auch Rangordnungen waren«¹²⁹); als »die Substanz der Person und deren materielle Grundlagen, ihre Identität, Geltung und Wirkungsmöglichkeiten«¹³⁰). Der Wahrung einer solchen im wesentlichen äußeren Ehre war die politische Interaktion zwischen den Grossen und mit dem Kaiser verpflichtet. Unter den Bedingungen damaliger Staatlichkeit war die Verteidigung des *honor imperii* oder *honor imperatoris* wie gesagt ein an Nutzen und kalkulierbarem Vorteil ausgerichtetes politisches Handeln – was nicht heißt, daß es uns heute immer als rational erscheinen muß. Aber die Ehrvorstellung, wie sie in den erwähnten Beispielen greifbar wird, war sicher keine innere, moralische Kategorie und vor allem keine leidenschaftliche Irrationalität; sie war gerade nicht eine »komplexe Seelenlandschaft«, und die Erklärung des politischen Handelns unter dem Gesichtspunkt der Ehre führt gerade nicht zur Einsicht »außer Emotionen nichts gewesen«¹³¹).

Die drei Schlaglichter auf den Konflikt zwischen Friedrich II. und dem Lombardenbund beleuchten den Stellenwert der Ehre für seine Eskalation. Mit seiner Ablehnung der kaiserlichen Rechtsprechung – »l'attributo più prestigioso di un imperatore«¹³²) – verletzte der Bund 1226 erstmals massiv den *honor imperii*; die Einigung scheiterte dann an Friedrichs Erwartungen bezüglich der symbolischen Anerkennung seiner Herrschaft. Im Rahmen des päpstlichen Schiedsgerichts war die Wahrung des *honor imperii* ebenfalls nicht durchsetzbar, und daher fiel es als für den Kaiser akzeptables Verfahren zur Konfliktbeilegung aus, sobald es ausdrücklich von dieser Kategorie abgekoppelt werden sollte. Auch

129) Gerd ALTHOFF, *Compositio*. Wiederherstellung verletzter Ehre im frühen und hohen Mittelalter, in: *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, hg. von Klaus SCHREINER/Gerd SCHWERHOFF (Norm und Struktur 5), Köln/Weimar/Wien 1995, S. 63–76, hier S. 63.

130) Jürgen MIETHKE, *Rituelle Symbolik und Rechtswissenschaft im Kampf zwischen Kaiser und Papst. Friedrich Barbarossa und der Konflikt um die Bedeutung von Ritualen*, in: *Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz*, hg. von Franz J. FELTEN/Stephanie IRRGANG/Kurt WESOLY, Aachen 2002, S. 91–125, hier S. 97.

131) Die Zitate bei Thomas ERTL, *Von der Entsakralisierung zur Entpolitisierung* ist es nur ein kleiner Schritt. Gedanken zur Rolle des Politischen und Ritualen anlässlich einer neueren Arbeit zum ottonischen Königtum, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), S. 301–317, S. 304f.; mit diesen Bemerkungen faßt Ertl seinen Eindruck meines Buches über Friedrich Barbarossa zusammen. Möglicherweise habe ich mit Formulierungen wie »Mit Rang und Ehre gab es jenseits der Intentionen zweckrationaler Machtausübung noch andere Bezugspunkte herrscherlichen Handelns« – GÖRICH, *Ehre* (wie Anm. 7), S. 9 – Anlaß zu solchen Mißverständnissen gegeben; daß Ehre freilich kein innerer, sondern ein äußerer, in der Öffentlichkeit demonstrierter Wert war, habe ich gewiß deutlich genug betont. In ihrer Verteidigung liegt daher auch eine spezifische Rationalität. Irrationalität der Ehre, Ehre als moralische Kategorie und Ehre als »wirkliche« Interessen verschleierns Argument haben auch in der Diskussion des Vortrags eine Rolle gespielt, vgl. die Beiträge von Thomas Ertl, Martin Kaufhold, Hermann Kamp und Tilmann Struve in *Protokoll* 390 (wie Anm. 1), S. 14–17.

132) CHIODI, *Istituzioni* (wie Anm. 59), S. 251.

in den anschließenden Verhandlungen mit dem Bund spielte die Forderung nach Formen und Formeln der Unterwerfung als Genugtuungsleistung für die erlittene Ehrverletzung eine zentrale Rolle. Allerdings war sie einer Einigung ebenso hinderlich wie Friedrichs nach dem Sieg von Cortenuova 1237 erhobene Forderung nach bedingungsloser Unterwerfung. Sie wird von den Historikern in seltener Einmütigkeit als »unvernünftig« beurteilt¹³³). Diese Wertung unterstellt Friedrich II. völlige Handlungsfreiheit. Schon diese Voraussetzung ist indessen problematisch, denn wie Friedrich Barbarossa nach der erfolgreichen Belagerung Mailands 1162 stand auch Friedrich II. nach dem Sieg auf dem Schlachtfeld unter dem Druck seiner Verbündeten, der Gruppe der Mailandfeindlichen Städtegruppe unter Führung von Cremona¹³⁴). Aber davon ganz abgesehen: Es bleibt doch die Frage nach der spezifischen Vernunft seiner Forderung, die sie aus Friedrichs II. Perspektive ja doch wohl gehabt haben muß. Sie lag in der Bedeutung der Ehrerweisung für den Bestand einer staatlichen Ordnung, die eine stabile Struktur von Ämtern und Institutionen erst im Ansatz kannte. Die bestehende politische Ordnung wurde durch dem Kaiser öffentlich gezeigte Ehrerweisung immer wieder bestätigt und anerkannt. Der Kaiser stand an der Spitze dieser Ordnung, die Wahrung seiner Ehre stabilisierte seine Herrschaft. Aus dieser tragenden Funktion der Ehrerweisung ergab sich die Dimension der Herausforderung, wenn sie unterlassen wurde. Aus der Sicht ihres höchsten Repräsentanten war dann die Ordnung selbst und seine Stellung in ihr bedroht. Für Otto von Freising war es das auffälligste Zeichen von Mailands Rebellion, Barbarossa nicht die gebotene *reverentia* erwiesen zu haben¹³⁵). Knapp hundert Jahre später war die *reverentia* nicht weniger bedeutend, stellte sie doch das Bild der gütigen Ordnung vor Augen, in der die Ehrerbietung vor dem Kaiser als Zentrum der Ordnung seinen selbstverständlichen Platz hatte. Wie für Otto von Freising oder Friedrich Barbarossa waren auch für Friedrich II. die fehlenden »Zeichen der Ehrfurcht und des Gehorsams« die klarste, weil öffentlich wahrnehmbare Form der Auflehnung und der Weigerung, ihn als »rechtmäßigen Herrn« anzuerkennen¹³⁶). Der deutlichste Unterschied zur Zeit Barbarossas freilich ist der stürmisch

133) Als Beispiel sei hier lediglich zitiert FASOLI, Federico II (wie Anm. 58), S. 70, »un irrigidimento, assolutamente impolitico, se la politica è – come è stato detto da qualcuno – l'arte e la scienza del possibile«; laut S. 72 spielten vor allem Emotionen eine Rolle; der Konflikt sei verstärkt »dall'eredità di passioni, sentimenti e risentimenti« aus der Zeit Friedrich Barbarossas, Friedrichs II. Fortsetzung des Kampfes sei »irrazionale« (S. 73).

134) Zum Einfluß der mailandfeindlichen Städte auf Friedrich Barbarossa 1162 vgl. GÖRICH, Ehre (wie Anm. 7), S. 249–256. – Den Einfluß dieser Kommunen auch unter Friedrich II. belegen die *Annales Placentini Ghibellini*, hg. von Georg Heinrich PERTZ, in: MGH Scriptorum 18, Hannover 1863, S. 457–581, hier S. 478, Z. 13–15: *Imperator vero habito consilio cum Cremonensibus, Papiensibus, respondit et dixit fratri Leoni, quia non reciperet eos, nisi haberet civitatem et personas Mediolani ad suam voluntatem.*

135) Otto von Freising, *Gesta Frederici II* 14 (wie Anm. 19), S. 310, Z. 6–8: *Nam principem, cui voluntariam exhibere deberent subiunctionis reverentiam, vix aut numquam reverenter suscipiunt.*

136) BFW 2160, HB 4, S. 874: ... *et nobis intendere tanquam ipsorum legitimo domino contempserunt ...*; S. 875: *In qua nedum quod Lombardi predicti devotionis et obedientie nobis signa pretenderent, immo in*

voranschreitende Prozeß der Verschriftlichung und der Verrechtlichung. Unter dem Einfluß neuartiger Rationalität der Lebensgestaltung wandelte sich auch die Wahrnehmung symbolischer Verhaltensweisen; ihre Vieldeutigkeit widersprach der Eindeutigkeit schriftlicher Normen, die vor Rechtsmißbrauch schützen sollte. Gegenüber dem gelehrten Recht steht die Vorstellung von Ehre in gewisser Analogie zur Ordnung des schriftlosen Rechts, das wie die Ehre keine abstrakte Reflexion und Definition der Norm kennt.

Erst kürzlich hat Ernst Voltmer die Frage gestellt, ob der Konflikt zwischen Kaiser und Kommunen »vielleicht bloß ein großes Mißverständnis« gewesen sei, das sich aus gegenseitigem Unverständnis wegen »mangelnder Verständigung« entwickelt habe¹³⁷. Tatsächlich spielte die fehlende direkte Kommunikation zwischen beiden Seiten eine gewiß zentrale Rolle, denn sie bestärkte den Bund zweifellos im Mißtrauen gegen den Herrscher – das schon durch Mailands historische Erinnerung an den Konflikt mit Barbarossa¹³⁸, aber auch durch Mailands Versuch begründet war, Friedrich 1212 am Zug nach Deutschland zu hindern¹³⁹. Dieses Mißtrauen wurde durch Friedrichs Beharren auf einer seinem *honor* verpflichteten Form der Kommunikation gewiß nicht gedämpft; und dieses Mißtrauen hinderte den Bund wohl auch an Zugeständnissen im Bereich der Formen und Formeln, die aus kaiserlicher Sicht für die Wahrung des *honor* unverzichtbar waren.

Die Vorstellung von Ehre eröffnete Handlungsspielräume, sie schränkte das Spektrum möglicher Handlungsalternativen aber auch ein, weil manche Alternative unter dem Gesichtspunkt der Ehre einen Gesichtsverlust bedeutet hätte und daher als schmachvoll nicht in Betracht kam. Einmal erhobene Ansprüche suchte Friedrich II. unter hohem Prestigeinsatz durchzusetzen, und sein der Vorstellung vom *honor imperii* verpflichtetes Handeln führte mit der Ausweglosigkeit des Zwangs zum Erfolg in eine immer engere Spirale der Gewalt. In dieser Hinsicht liegen die Parallelen zur Geschichte Friedrich Barbarossas in Italien offen zutage. Die Furcht vor Gesichtsverlust war ein mächtiges Motiv. Das haben die Zeitgenossen auch so wahrgenommen: Salimbene von Adam legt diese Einsicht dem Kaiser persönlich in den Mund; der Gräfin von Caserta soll er gesagt haben, daß der Lombardenkrieg zwar unklug sei, aber daß er schon so weit vorangeschritten sei, »daß ich ohne Schande für mich unmöglich wieder zurückweichen kann«¹⁴⁰. Praktisch wörtlich dasselbe schrieb

oculis nostris fere civitatem Verone ... extractis eorum carochiis violenter invadere nitebantur, ad reverentiam nostre presentie nullo habito omnino respectu.

137) VOLTMER, Kommunen (wie Anm. 59), S. 155.

138) Jörg W. BUSCH, Die Mailänder Geschichtsschreibung zwischen Arnulf und Galvaneus Flamma: die Beschäftigung mit der Vergangenheit im Umfeld einer oberitalienischen Kommune vom späten 11. bis zum früheren 14. Jahrhundert (Münstersche Mittelalter-Schriften 72), München 1997; DERS., Die Erinnerung an die Zerstörung Mailands 1162. Die Rezeption und Instrumentalisierung des ersten Mailänder Laiengeschichtswerkes, in: Das Mittelalter 5 (2000), S. 105–113.

139) Dazu Hagen KELLER, Federico II e le città: esperienze e modelli fino all'incoronazione imperiale, in: Federico II e le città italiane (wie Anm. 1), S. 17–33, insb. S. 24.

140) Salimbene de Adam, Cronica, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: MGH Scriptores 32, Hannover 1905–1913, S. 303, Z. 7–12: *Hinc est quod, cum comitissa de Caserto imperatorem Fridericum reprehendis-*

Friedrich II. 1245 an den Herzog von Österreich: »ohne schwere Beeinträchtigung seiner Ehre« könne er sich aus der Lombardei nicht entfernen¹⁴¹). Letztlich denselben Sachverhalt illustriert auch eine Schilderung in den *Annales Placentini Ghibellini*: Zu Beginn des Feldzugs gegen die Lombarden 1236 habe Friedrich II. dem Heer den Aufbruch durch Trompetensignal anzeigen lassen, sei aufs Pferd gestiegen und habe mit erhobener Stimme zu den Fürsten gesprochen: »Während Fremde und Pilger überall hin gehen können, wage ausgerechnet ich nicht, durch Gebiete des Reichs zu ziehen.« Daraufhin habe er das Feldzeichen mit eigener Hand ergriffen und mit den Fürsten und dem nachfolgenden Heer den Fluß Mincio durchquert und damit den Feldzug gegen die Lombarden eröffnet¹⁴²). Der schon eingetretene und weiter befürchtete Ansehensverlust ließ Friedrich II. keine andere Wahl.

Man könnte sagen, Friedrich II. sei zu schwach gewesen, einen Gesichtsverlust zu ertragen, und das ist letztlich auch die Grundlage des modernen Urteils über seine »Unvernunft«. Nur ließ die »Logik der Ehre« einen solchen Verlust an symbolischem Kapital eben nicht zu, mit anderen Worten: nach all den bitteren Pillen, die ihm der Bund zu schlucken zugemutet hatte, bestand für Friedrich II. die uns naheliegend erscheinende Handlungsalternative nicht mehr. Ehre ist ebenso wie Recht ein handlungsprägendes Normensystem, aber die verschriftlichten Normen des gelehrten Rechts erfaßten die Normen der Ehre von Kaiser und Reich nicht; sie schufen daher unter den Bedingungen zunehmender Verrechtlichung Hindernisse ganz eigener Art, wenn die gemeinsame Ordnungsvorstellung zerbrach, in der sie ihren selbstverständlichen Platz hatten. In die Vorstellung des Städtebundes von einer richtigen Ordnung war nicht zu integrieren, wozu er um des *honor imperii* willen verpflichtet sein sollte. Friedrich aber bestand – sollen wir sagen: auf seinem Recht? – den Lombarden, wie er schreibt, sein Antlitz nur zeigen zu wollen, »so weit wir das mit der Ehre unseres Reiches vereinbaren können«¹⁴³).

set, quod insipienter egerat intromittendo se de guerris Lombardorum, cum omnia bona haberet in regno suo, in quibus humana vita poterat delectari, respondit et dixit: ›Cognosco, comitissa, quod verum dicis, sed in tantum iam processi, quod sine opprobrio meo amodo cessare non possum.[...]. Übersetzt bei VAN EICKELS/BRÜSCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 41), S. 333.

141) BFW 3475, HB 6, S. 274: [...] *quia tamen qualitas rei et temporis nos a Lombardie partibus elongari ad transitum Alpium sine gravi honoris nostri et rerum dispendio non permittit [...].*

142) *Annales Placentini Ghibellini* (wie Anm. 134), S. 474, Z. 29–33: *Imperator [...] tubarum sonitu castra movere iubet. Adscendens in equo, elevata voce coram principibus conquestus fuit dicens quoniam: ›peregrini et viatores ambulant ubique, ego autem non sum ausus agredi per terras imperii.‹ Deinde statim assumpta aquila manu propria, cum principibus cepit flumen Menciū transire et omnis exercitus cum eo. Zu dieser Szene Hannelore ZUG TUCCI, I vitricia castra di Federico II, in: *Nuova Rivista Storica* 82 (1998), S. 525–540, hier S. 530; SOMMERLECHNER, *Stupor mundi* (wie Anm. 1), S. 435 und S. 498 zur Quelle selbst.*

143) BFW 2169, HB 4, S. 879: [...], *faciem nostram, quam pacificam ipsis voluimus, quantumcumque cum imperii nostri honore possumus tolerare, nec volunt devoti respicere, nec possunt pro timore justitie spectare securi.* Übersetzt bei HEINISCH, Kaiser Friedrich II. (wie Anm. 24), S. 362.